Ausgabe 12
4. Jahrgang
Berlin, im Januar 1994
1 DM beziehungsweise
Förderverkaufspreis 2 DM

HERTZ SCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG

Ein HertzSchüler.
Ein Abiturzeugnis.
Ein Numerus-Clausus-Studienfach.
Die Jagd beginnt.



HEINRICH HERTZ AUF DER FLUCHT

Was an der HertzSchule gespielt wird, erfahrt Ihr in diesem Heft.

AUFSCHLAG

Auf der Flucht

Sind die HertzSchüler auf der Flucht? Und wovor? Nicht wenige Schüler aus den oberen Klassenstufen tragen sich mit dem Gedanken - oder haben sich schon entschieden -, die Schule zu wechseln. Bereits im letzten Jahr verließen aus der jetzigen 12. Klasse 2 Schülerinnen unsere Schule, dieses Jahr ist diese Zahl wahrscheinlich größer. Das klingt nicht viel, doch sind in unserer Klassenstufe 12 nur noch 32 Schüler übrig.

„Die Ratten verlassen das sinkende Schiff", so lautete einer der Titelvorschläge für diesen HertzSCHLAG. Wie steht es um unsere Schule? Ist eine profilierte, anspruchsvolle Ausbildung nicht mehr gefragt?

Dies und mehr zu analysieren, haben wir uns für diese Ausgabe zur Aufgabe gemacht. Und sobald Ihr noch einmal umgeblättert habt, steht Ihr mitten im Thema. „HertzWeh" ist der Abschnitt betitelt. Ist es so ernst, wie es scheint?

Vielleicht können wir mit den nächsten 13 Seiten zur Klärung einiger dieser Fragen beitragen. Dann hätten wir eines unserer Ziele erreicht. Ein anderes ist, eine Diskussion zu diesem Thema zu forcieren, denn egal, wie gravierend die Situation momentan wirklich ist, eine Auseinandersetzung mit diesem Problem ist notwendig. Auf allen Ebenen.

Doch lest dazu mehr auf Seite 5, denn dort gibt es eine weitere Einleitung, und zwar speziell und ausführlich zum Hauptthema dieser Ausgabe.

Auch wenn es nicht so scheint, aber dieser HertzSCHLAG hat noch einige andere Themen zu bieten: von Schülerakten über das Schülerkommunikationszentrum bis zu Schülergeschichten. Wir sind trotzdem froh, es endlich geschafft zu haben, aus einem Titelthema auch wirklich einmal ein Schwerpunktthema gemacht zu haben.

Wer schon mal nachgesehen hat, von wem denn diese Zeilen hier stammen, wird sich wohl wundern - hatte ich meinen Abgang aus dem aktiven (Setzer-)Teil der Redaktion doch schon lange angekündigt. Doch ich muß ehrlich zugeben: Ich komme nicht los. Es ist wie eine Sucht. Und so scheint es auch Kai zu gehen. Steffen hat mittlerweile die Hauptarbeit an Alex und Michael abgegeben, ist trotzdem immer noch führender Berater und Geld-/Rechts-/Verhandlungsexperte.

Es ist aber nicht so, als daß wir jetzt auf andere, sprich neue, Mitarbeiter verzichten können, weil Kai und ich vorerst bleiben und Steffen zumindest noch gedanklich die Nächte mit durchmacht. Denn wie Ihr am Ende dieser Zeitung wissen werdet, kommt wieder einmal nicht nur die Koordination von uns, sondern entstammt auch ein Großteil der Beiträge den redaktionsgebundenen Federn. Und richtig traurig ist, daß die Klassenstufen der Autoren erst bei der Nummer 11 anfangen. Das sollte nicht so sein! Redet mir nicht ein, Euch bewegt nichts oder Ihr könnt nicht schreiben. Das ist einfach nicht wahr. Nur, Ihr müßtet halt eventuell etwas Zeit und Arbeit investieren. Doch das ist bei allen Sachen so, was man auch leicht den Artikeln zum UniKomm (dies ist die momentan wohl aktuellste Bezeichnung für unser Schülerkommunikationszentrum) entnehmen kann. Doch nur dann können solche Sachen auch am Leben bleiben.

Genug ins Gewissen geredet, vielleicht hat's ja geholfen. Ansonsten werdet Ihr wohl in der nächsten Ausgabe wieder einen solchen Absatz von Alex oder mir hier finden.

Daß es im Jahr 1993 zum ersten Mal in unserer nun vierjährigen Verlagsgeschichte keine Weihnachtsausgabe gegeben hat, lag vor allem an sehr starkem Stoffmangel. Erst nach Weihnachten, um genau zu sein, zwischen dem 27. 12. und dem heutigen (huch) mittlerweile 8. 1. entstanden die meisten Artikel. Ein Faltblatt wollten wir Euch nicht anbieten, und ich denke, mit dieser Ausgabe haben wir Euch für den Ausfall der letzten entschädigt.

Apropos Jahreswechsel: Ist zufällig einem von Euch am 1. 1. 94 (oder auch ein paar Tage danach) etwas aufgefallen? Wenn nicht, lest doch mal den unteren Artikel auf Seite 25 - was nicht heißen soll, daß Ihr den Rest nicht lesen sollt ...

Nun will ich Euch aber nicht länger vom Lesen abhalten, denn so wichtig ist das ja hier wirklich alles nicht.

Nur eines noch: Wenn Ihr Kontakt zu uns sucht, meldet Euch auf einem der Wege, die in den Rätselerläuterungen angegeben sind. Oder fragt einen Lehrer oder einen besser informierten Schüler (sprich Klassensprecher). Die müßten uns inzwischen alle kennen, zumindest immer einen von uns. Und wer wir sind, steht im Impressum unter „Redaktion".

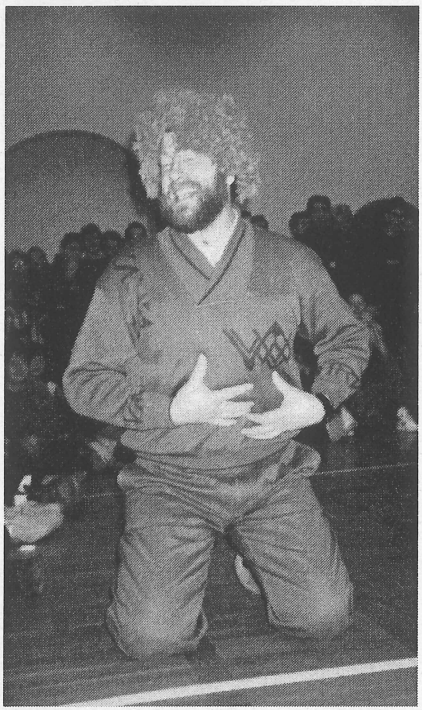
Mathias

QUERSCHLÄGER

Inhalt dieser Ausgabe

2 ..... Auf der Flucht
5 ..... Wer wagt, gewinnt?
6 ..... Ein Zwölfer
7 ..... NC - was ist das eigentlich?
8 ..... Ein Kommentar aus weiter Ferne
9 ..... Schulprofil - was bringt's?
10 ..... Es denken nicht alle so
11 ..... Interview in der S-Bahn
12 ..... Probleme mit der Leistungsbewertung am Hertz-Gymnasium
13 ..... Ein Lehrer zum Thema
14 ..... Gespräch mit Frau Leyk
16 ..... Ein Brief von Frau Knauf
17 ..... Stellungnahme von Frau Zucker
18 ..... Die unendliche Geschichte
19 ..... Warum?
20 ..... Es war einmal ...
23 ..... Das Mädchen
24 ..... Was ich schon immer gern gewußt hätte, mich aber nie zu fragen wagte.
25 ..... Nur nichts anbrennen lassen
26 ..... Liebe Ocean Anlieger!
27 ..... Der Spaß kommt erst mit dem Geld
28 ..... Unser Schülercafé
28 ..... Reaktion
29 ..... Frischluft fürs UniKomm
30 ..... Eine Weihnachtsgeschichte
31 ..... Ohne Titel
32 ..... Erfolg kennen Wir nicht!
33 ..... Deutschland. Ein Wintermärchen?
34 ..... Zeit der Unschuld
35 ..... Die Kinowertung
35 ..... Was ist Heinrich Hertz?
36 ..... Das ImmerMalWiederRätsel.
38 ..... Impressum
39 ..... Jetzt wird's Grußelig

Herr Emmrich zierte schon in der letzten Ausgabe das Inhaltsverzeichnis. Diesmal haben wir ihn erwischt, als er „gesteigertes Appetenzverhalten" am eigenen Beispiel demonstrierte.
Mehr dazu auf den Mittelseiten.





Stühle und Grünpflanzen waren die Gegenstände, die im Zusammenhang mit unserem Schülerkommunikationszentrum die Gemüter erhitzten. Ob's dabei zu heiß wurde, lest Ihr ab Seite 27.





Schüler
Jugendliche
Paare / Ehepaare

Anfänger
Fortgeschrittene
Medaillenkurse

Spezialkurse

neue Kurse ab 21. Februar, Anmeldung ab sofort
Kursdauer: 8 Wochen
Bei Klassenanmeldungen Rabatt möglich.

Anmeldung
Mo - Do 16.00 Uhr
U-Bahnhof
Französische Straße

City TANZSCHULE
Metzler-Hadrich
Friedrichstraße 166
10117 Berlin
Tel. 229 25 15

Mitglied im ADTV.
Weitere Kurse: Kindertanz • Rock'n Roll Kursus • nach Anmeldung

AUFSCHLAG

Wer wagt, gewinnt?

Über Schüler, Schulnoten und Studienzulassungen

Die Schülerkonferenz im Dezember war eine Bestätigung für die Idee der Redaktion, die Zensierung an der HertzSchule zum Thema dieses HertzSCHLAGs zu machen. Denn dort kam dieses Problem auf den Tisch und von allen Seiten nicht ohne Interesse verfolgt.

Anlaß für uns, über dieses Thema zu diskutieren, waren Meldungen über die relativ große Anzahl von Schülern, die in diesem Jahr unsere Schule verlassen wollen sowie eigene Erfahrungen mit der Zensurengebung, speziell aus der Abiturstufe. Schon in der Redaktion kam es zu intensiven Diskussionen, weil ein interner Erfahrungsaustausch ergeben hatte, daß diese Problematik in der Schule - selbst innerhalb von Klassenstufen - sehr unterschiedlich ausgeprägt auftritt.

Dieser Schülerschwund ist insofern besorglich, als daß die Schüler, die jetzt gehen, vor ihrer Aufnahme an der HertzSchule einer Klausur unterzogen und oft nur als einer von vielen zugelassen, also streng ausgewählt wurden und so vor allem sehr leistungsstarke Schüler sind. Wenn diese an eine andere Schule gehen wollen, so müssen schon schwerwiegendere Gründe eine Rolle spielen. Als Anlaß zu diesen Schulwechseln nannten betroffene Schüler in Gesprächen vielfach die Überlegung, daß an der HertzSchule zwar auf höherem Niveau unterrichtet wird, aber auch entsprechend härter zensiert wird. Die Folge macht sich speziell im Abitur bemerkbar, wenn man als Schüler der HertzSchule bei vergleichbaren Leistungen zum Teil schlechter bewertet wird als an anderen Gymnasien. Dieser Sachverhalt schlägt sich natürlich in den Abiturabschlüssen nieder, mit denen man sich normalerweise an einer Universität zur Zulassung zu einem Studienfach bewirbt. Für viele Studienfächer ist zur Zulassung der Bewerber inzwischen das System des Numerus clausus (Siehe Kasten Seite 7) eingeführt, d. h. nur ein Zensurenindex entscheidet. Und nicht nur im Studium, sondern auch bei vielen anderen Bewerbungen ist vor allem der Zensurendurchschnitt entscheidend. Daß das für den Absolventen der HertzSchule ein entscheidender Nachteil ist, ist sicherlich jedem klar.

Mit diesem Widerspruch, zwischen absolvierter Schule mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil und schlechteren Ausgangschancen für ein Studienfach werden wir uns auf den folgenden Seiten beschäftigen. Wir denken, daß dieses Thema Anlaß genug ist, um ihm so viel Platz zu widmen, denn es ist eine Problematik, die jeden von uns betrifft, und über die jeder (früher oder später) nachdenken wird. Dabei werden verschiedene Meinungen, Standpunkte und vielleicht auch Lösungsvorschläge zur Sprache kommen. Um ein möglichst umfassendes Meinungsbild einzufangen, baten wir einige Personen, ihren Standpunkt zu dieser Problematik zu formulieren. Zum einen erreichten uns Darstellungen von betroffenen Schülern, zum anderen wandten wir uns an kompetente Persönlichkeiten, mit denen wir Gespräche führten oder von denen wir schriftliche Stellungnahmen erhielten.

Die im Folgenden geführte Diskussion kann natürlich noch nicht zu Ergebnissen oder Lösungen führen, was man den folgenden Beiträgen sicher auch anmerkt. Dies haben wir aber auch nicht erwartet oder bezweckt, halten diese Auseinandersetzung aber trotzdem für sinnvoll, denn uns ist wichtig, und wir hoffen, daß die Diskussion nicht nur an der Schule, sondern auch in entscheidungstragenden Gremien weitergeführt wird und dann vielleicht einmal Früchte trägt.

Sicher ist, der Wechsel an eine andere Schule ist ein Wagnis, verbunden auch mit Problemen, wie zum Beispiel der neuen Schülergemeinschaft, während das Bleiben wieder die Schwierigkeiten, die mit den Noten in Verbindung stehen, birgt. Viele Schüler machen sich die Entscheidung nicht leicht. und sicher ist sie das auch nicht. Vielleicht konnten wir diesen Schülern neue Anregungen geben, um das Thema aus einer anderen Sicht zu betrachten und so leichter zu einem Entschluß zu kommen - welcher es auch ist. Doch eines steht fest, nämlich daß Ihr Schüler entscheidet: Ist es wahr - Wer wagt, gewinnt?

Alex, Kai, Mathias

HERTZWEH

Ein Zwölfer

Eines Tages, es ist schon einige Jahre her, lag dann endlich der ersehnte Brief zu Hause auf dem Küchentisch. Ich hatte die Hoffnung eigentlich schon aufgegeben, daß er eine für mich erfreuliche Nachricht enthalten würde. Und so öffnete ich ihn mit diesem Gefühl. Doch welch' ein Wunder! Dieser Brief enthielt die unglaubliche Nachricht, daß ich die Aufnahmeprüfung für die Heinrich-Hertz-Schule bestanden hätte. Ich! Ich gehörte nun also zu den 40 Glücklichen der ca. 180 Bewerber, die diese Schule besuchen durften.

Und so ging es dann in das erste Schuljahr hinein. Es war natürlich sofort ein großer Unterschied zu bisher gehabtem Unterricht festzustellen, der einerseits durch den Spezialschullehrplan und andererseits natürlich auch dadurch bedingt war, daß in der Klasse ausschließlich leistungsstärkere Schüler waren, was das Unterrichtsniveau sicherlich erheblich angehoben hat. Auf einmal fiel es dann fast keinem mehr so leicht wie früher, nur noch Einsen zu bekommen, was sich dann auch in den ersten Zeugnissen widerspiegelte: Fast jeder war so im Durchschnitt um mindestens eine Note gefallen. Doch wenn man mit jemandem von einer „normalen" Schule das Zeugnis verglich, konnte man immer auf den Schulstempel verweisen: „Spezialschule für Mathematik und Naturwissenschaften".

Und auch wenn man so verglich, was man an der Hertzschule im Vergleich zu anderen Schulen lernte, konnte man eigentlich auch stolz sein.

Denn genau das war es doch, warum wir uns alle für diese Schule beworben hatten, weil wir mehr auf dem Gebiet der Naturwissenschaften lernen wollten. Damals ging es doch bei Hertzschülern nicht so unbedingt um Einsen, sondern darum, sich so viel wie möglich mit Mathematik, Chemie, Biologie, Physik oder Informatik zu beschäftigen. Und meistens „stimmten" dann die Zensuren auch noch, obwohl sie eigentlich für einen späteren Studiengang oder Beruf unerheblich waren, denn der gute Ruf der Hertzschule war fast bis in jeden Winkel der DDR vorgedrungen. Wenn man bei der Bewerbung sein Abiturzeugnis mit einem Stempel der Hertzschule vorlegte, hatte man doch schon so gut wie bestanden.

Doch mit der Wende wendete sich auch hier so einiges. Als erstes gab es auf einmal eine Zensur mehr, die Sechs. Und dann hieß es, daß im „Osten" zu gut zensiert werde, und so weiter. Zum Schluß sah es dann so aus, daß in unserer Klassenstufe (die jetzigen 12er) viele von uns in den Naturwissenschaften nur noch Zweien und Dreien erhielten. Das schockierte dann doch viele. Und so faßten einige Schüler den Beschluß, nach der 11. an andere Gymnasien zu wechseln. Es gab schon damals unter uns heftige Diskussionen über das Für und Wider. Dafür sprach zum Beispiel der Fakt, daß es an anderen Schulen viel einfacher war, Einsen zu erreichen, als am Hertz-Gymnasium, da dort das Unterrichtsniveau niedriger liege, und daher die Klausuren auch einfacher zu bewältigen sind. Eine weitere Überlegung war, daß zum Beispiel an den Unis heutzutage in vielen Studienbereichen die Studenten über den Numerus Clausus ausgewählt werden, also am Schluß erst einmal nur die Noten auf dem Abiturzeugnis zählen, und nicht das, was an Wissen wirklich dahinter steht. Und so war nun bei vielen Schülern die Angst aufgekommen, an der Hertzschule nicht die Noten zu erhalten, die sie für ein NC-Fach brauchen.

Damals stand ich auf der Seite, die versuchte, die Schüler vom Weggehen abzuhalten. Für mich zählten vor allem Argumente, wie daß nicht alle Studienfächer NC-Fächer seien, oder daß man trotzdem an der Hertzschule mehr lernt, was einem irgendwann sicherlich nützlich sein wird, oder das gute Klima an unserer Schule.

Zu den beiden letzteren Argumenten stehe ich heute noch, jedoch hat sich die Sache mit den NC-Fächern verändert. Heutzutage wird doch krankhaft überlegt, wie man die Massen von Studenten reduzieren kann. Zur Zeit existieren zwei Möglichkeiten: erstens die Einführung von Studiengebühren und andererseits die Einführung eines generellen Numerus Clausus. Meiner Meinung nach wird letzteres zuerst Wirklichkeit werden (bis dann irgendwann auch Geld fürs Studieren verlangt wird).

Und genau das ist das Problem, mit dem zur Zeit viele in meiner Klassenstufe zu kämpfen haben. Ich weiß nicht, in welchem Bereich dieser NC dann angesiedelt sein wird, doch viele haben jetzt Angst davor, dann mit einem Hertzschulabitur vor den Toren der Universitäten abgewiesen zu werden. Denn es ist eine Tatsache, daß sich mit gleichem Lernaufwand an anderen Schulen bessere Noten verdienen lassen als bei uns. Bestes Beispiel sind hier genau jene Schüler, die uns am Ende der 11. verlassen haben. Laßt Euch doch mal von ihnen berichten, wie es an ihren Schulen ist. Sie bekommen eindeutig bessere Zensuren in den Naturwissenschaften als an unserer Schule.

HERTZWEH

Und genau hier zeigt sich mein Problem: Auf der einen Seite wollen wir, glaube ich, alle mehr lernen, deshalb haben wir uns ja auch an der Hertzschule beworben, doch auf der anderen Seite möchten wir auch die Gewähr, daß wir nicht schlechter bewertet werden als an anderen Schulen. Ich weiß nicht, wie man dieses Problem lösen sollte, denn irgendwo, und da muß ich den Lehrern auch Recht geben, sollte der Lehrer die Möglichkeit haben, auch den Stoff, den er mehr vermittelt, abzufragen. Doch andererseits ist es ja so, daß alle Noten, die in der 12. und 13. gegeben werden, mit ins Abi eingehen.

Ich habe dieses Thema auch auf der letzten Schulkonferenz angesprochen, da ich es erschreckend finde, wieviel Schüler aus unserer Klassenstufe und aus den 11. jetzt zum Halbjahr abgehen oder zumindest ernsthaft darüber nachdenken, nach der 12. Klasse an eine andere Schule zu wechseln. Denn, wie Björn sagte, „Die Schüler sind die Schule, und wenn die Schüler weggehen, dann ist die Schule nicht mehr da." (Oder so ähnlich).

Frau Zucker meinte daraufhin, daß sich die Lehrer über dieses Problem einmal auf ihrer Lehrerkonferenz im Januar unterhalten würden. Da es aber hauptsächlich uns Schüler interessiert, schlage ich vor, daß wir uns schon vorher einmal zusammensetzen, zumindest alle, die es interessiert, und uns auch darüber unterhalten, so daß wir danach vielleicht nochmal mit den Lehrern zusammen diskutieren können.

Und was ich auf keinen Fall will, ist, daß diese Sache darauf hinausläuft, daß wir uns vor die Lehrer stellen und sagen: „Entweder ihr gebt uns gute Zensuren oder wir gehen!". Denn dann könnten wir die ganze Hertzschule vergessen! Und das will ich genausowenig wie Ihr!

Matthias Horbank

NC - was ist das eigentlich?

Numerus Clausus (NC)-Fächer sind die Studienfächer, für die es mehr Bewerber als Plätze gibt. Es wird dabei in regionale und generelle Zulassungsbeschränkungen unterschieden. Erstere gelten nur an einzelnen Universitäten, man kann also an anderen Unis ohne diese Zulassungsprobleme studieren. Schwieriger wird es bei allgemeinen NC-Fächern: Man bewirbt sich bei der ZVS (Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen) mit seinem Abiturzeugnis. Alle Studienbewerber für ein Fach werden nach Bundesländern sortiert und daraus dann 60% der dem Land zustehenden Studienplätze unter den Anwärtern mit den besten Abi-Durchschnittsnoten (DN) verteilt und 40% unter denen mit der längsten Wartezeit. Als zweites Kriterium wird jeweils das andere angesetzt. Haben also bei 5 Studienplätzen 10 Bewerber die gleiche DN, werden diese nach ihrer Wartezeit gestaffelt. Bei Medizin, Zahn- und Tiermedizin kommt zur DN noch das Ergebnis des sogenannten Medizinertests dazu.

Zu den nichtmedizinischen NC-Fächern zählten im letzten Jahr **Architektur** (2,0/08), **Betriebswirtschaft** (3,0/00), **Biologie** (3,2/00), **Lebensmittelchemie** (2,0/02), **Pharmazie** (2,3/04), **Psychologie** (2,1/10) und **Rechtswissenschaft** (2,9/00). In Klammern sind die für dieses Jahr notwendigen DN bzw. die Wartezeit in Semestern für Absolventen des Landes Berlin zur Standortbestimmung angegeben. Diese ändern sich aber jedes Jahr, man sollte sich also nicht darauf verlassen. Für alle anderen Studienrichtungen konnte man sich entweder direkt bei der Hochschule einschreiben oder es wurden alle Bewerber aus Berlin angenommen. Noch etwas: nach 16 Wartesemestern, also 8 Jahren, hat man den Studienplatz sicher, unabhängig von der DN.

Wer sich näher zu diesem Thema informieren will kann sich ja mal die Auslagen in unserer Schule ansehen (abi Berufswahl-Magazin) oder sich bei seinem Arbeitsamt die Broschüre zvs-info besorgen. Außerdem bieten unsere Universitäten Informationsveranstaltungen zu diesem Thema an.

Kai

HERTZWEH

Ein Kommentar aus weiter Ferne

Im April des letzten Jahres beschloß ich, die Schule zu wechseln. Die Entscheidung fiel mir nicht sehr leicht. Viele Schüler, Lehrer und auch meine Eltern versuchten mich davon abzubringen, und auch ich war mir nicht sicher, ob ich den richtigen Weg gehen würde. Ständig schrieb ich mir Vor- und Nachteile des Bleibens und des Gehens auf. Da waren auf der einen Seite die besseren Lernmöglichkeiten, das höhere Niveau, die kleinen Klassen und nicht zuletzt das Verhältnis zu Schülern und Lehrern, das wohl an kaum einer anderen Schule so persönlich ist, wie an der HertzSchule. Auf der anderen Seite war die Möglichkeit, durch geringeren Aufwand bessere Noten zu bekommen, die größere Auswahl von Fächerkombinationen, die geringere Anzahl von Pflichtfächern und die Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen.

Da ich später möglicherweise Medizin studieren will und somit ins besondere Auswahlverfahren kommen würde (Besonderes Auswahlverfahren bedeutet, daß die Studienplätze nach einer Kombination aus der Durchschnittsnote des Abiturs und dem im obligatorischen Medizinertest erreichten Testwert vergeben werden), muß ich mein Abitur so gut wie nur möglich abschließen. Das war auch der Hauptgrund, warum ich mich dann doch für den Schulwechsel entschied. Da auch meine beste Freundin diese Entscheidung traf, fiel es mir leichter den Schritt zu wagen und ich hatte nicht die Angst „alleine dazustehen".

Wir schauten uns dann verschiedene Schulen an und entschieden uns für die Max-Planck-Schule, eine ehemalige Russisch-Schule in Mitte.

Sie erweckte einen gepflegten Eindruck, bot eine große Anzahl von Fächerkombinationen an, und wir erhofften uns aufgrund des Namens und der Tatsache, daß das Gymnasium einmal eine Russisch-Schule war, ein einigermaßen hohes Niveau. Die Anmeldung brachte keine Schwierigkeiten. Wir mußten nur unsere Fächerkombination angeben und kurz begründen, warum wir die Schule wechseln wollen.

Als Leistungsfächer wählte ich Mathematik und Biologie.

6. August 1993 - Mein erster Schultag an der neuen Schule.

Ich kann noch nicht viel sagen. Ich weiß nur, daß die Kurse ziemlich voll sind (PW und Physik etwa 30 Schüler), daß alles ziemlich anonym ist, einfach dadurch, daß das Gebäude sehr groß und unübersichtlich ist und allein über 100 Schüler nur die 12. Klasse besuchen, und daß die Lehrer einen teilweise wie ein kleines Kind behandeln. In den Pausen muß man das Schulgebäude verlassen, Verspätungen werden von manchen Lehrern als ganze Fehltage gezählt, für jedes Fehlen muß man ein Entschuldigungszettel ausfüllen mit Stempeln und diesen wenn möglich vorher abgeben, spätestens aber nach 3 Tagen.

Jetzt nach 5 Monaten kann ich sagen, daß das Verhältnis zu den Lehrern nicht so eng ist wie an der HertzSchule. Ihnen ist es mehr oder weniger egal, wie gut oder schlecht der eine oder andere ist und bemühen sich auch kaum, besonders Begabte zu fördern, allerdings unterscheidet sich das natürlich von Lehrer zu Lehrer.

Die Unterrichtsatmosphäre ist im Wesentlichen ruhiger als in der HertzSchule, die Schüler arbeiten mehr mit, was natürlich auch vom Lehrer abhängt und wahrscheinlich damit zu tun hat, daß man jetzt in der Abiturstufe ist.

Hausaufgaben bekommt man wesentlich häufiger auf, bestehen aber meist nur aus „Schreibarbeit" oder zur Wiederholung des Unterrichtsstoffes. Arbeiten und Klausuren sind zumindest in den naturwissenschaftlichen Fächern leichter als an der HertzSchule. Vielleicht noch etwas näheres über meine Erfahrungen in den Naturwissenschaften.

Mathematik: War für mich erst einmal eine große Umstellung. Nicht weil der Stoff schwieriger ist, sondern weil man fast nur „rumrechnet". Man braucht nicht groß nachdenken, sondern nur rechnen, rechnen, rechnen. Ich komme mir manchmal vor wie ein Computer. Wenn etwas bewiesen wird, dann nur vom Lehrer und auch nur im Leistungskurs. Trotzdem heißt das nicht, daß man unbedingt immer „15 Punkte" bekommt. Teilweise bekommt man Punkte abgezogen, weil die Form vielleicht nicht ganz stimmt oder weil man nicht hingeschrieben hat „Ich klammere gedanklich aus und kürze.", wobei das hauptsächlich auch mit dem Lehrer zusammenhängt. Die Klausuren bestehen eigentlich nur aus solchen Aufgaben, die auch im Unterricht behandelt wurden.

Biologie: Ich bin ja im Leistungskurs, und wir behandeln gerade die Verhaltenslehre. Mir fehlt hier ein bißchen die Theorie. Ständig werden irgendwelche Beispiele für Verhaltensweisen an den verschiedensten Tieren behandelt, aber man geht nicht in den Körper hinein und fragt, warum gerade so. Ich wünschte mir

HERTZWEH

mehr praktische Arbeit und einen tieferen Einblick in die Theorie. Positiv ist der Teich, welcher von Schülern im vorigen Jahr errichtet wurde und welcher auch noch erweitert wird.

Chemie: Ziemlich anspruchsvoll, allerdings ist kein Labor vorhanden (Der Abzug besteht aus einem Glaskasten mit einem Plasterohr, welches aus dem Fenster gehalten wird), deshalb sind Schülerexperimente ziemlich rar.

Physik: Für den Lehrer ist es wichtig, daß man den Zusammenhang verstanden hat. Er hält nichts vom Einsetzen von Werten in gegeben Formeln. Bei ihm muß man meistens irgendwelche Gesetzmäßigkeiten aus anderen herleiten. Viele Schüler haben damit ihre Probleme. In manchen Arbeiten gab er ziemlich wenig Zeit, weil er davon ausging, daß man die „Beweise" auswendig lernte und sich nicht selber herleitete.

Informatik: Sehr einfach!!! Wir behandeln gerade Prozeduren und Funktionen, allerdings muß man zu jedem kleinen Programm erst ein Struktogramm machen, ehe man an den Computer darf, das ist ätzend.

Mein Verhältnis zu den Schülern ist ganz gut, allerdings nicht so, wie an der HertzSchule. Man kennt sich zwar, „quatscht" auch ab und zu, aber daß man groß etwas zusammen macht oder sich nachmittags trifft, ist nicht.

Insgesamt kann ich sagen, daß sich der Wechsel für mich gelohnt hat, wenn ich wirklich einmal Medizin oder ein anderes Numerus-Clausus-Fach studieren werde. Ich bereue also den Schritt nicht. Trotzdem kann ich nur jedem empfehlen, sich diesen Schritt genau zu überlegen. Ich hoffe allerdings für die HertzSchule und deren Schüler, daß sich in der Beziehung bald etwas ändert, weil ich die Spezialschule an sich sehr gut finde und ich hoffe, daß es nicht zur Regel wird, daß Schüler die Schule nur wechseln müssen, um bessere Noten zu bekommen, damit sie später einen Studienplatz bekommen.

Eins ist vielleicht noch zu sagen. Die „normalen" Gymnasien unterscheiden sich sehr stark voneinander. Von anderen Schülern habe ich erfahren, daß der Unterricht am Max-Planck-Gymnasium noch sehr anspruchsvoll ist. Meine Erfahrungen sollten deshalb nicht verallgemeinert werden.

Jeannine Rettschlag

Schulprofil - was bringt's?

Der Spezialschulcharakter wurde unserer Schule, wie jeder inzwischen weiß, abgesprochen. Das mathematisch - naturwissenschaftliche Profil ist der „H_2O" zum Glück erhalten geblieben. Die Anforderungen wurden etwas dezimiert.

Die Schüler verbringen trotzdem noch genug Zeit über den Büchern. Damit sind alle einverstanden, man will schließlich etwas lernen.

Schade ist nur, daß die Schüler in der Abiturstufe in der Wahl der Leistungsfächer stark eingeschränkt werden. Als erstes Leistungsfach muß man zwischen Mathematik, Physik und Chemie wählen, was zweifellos dem Schulprofil entspricht. Doch gehört zu den Naturwissenschaften nicht auch die Biologie!?! Während biologieuninteressierte Schüler nur sechs Kurse in Physik und Chemie zusammen belegen müssen und kein Pflichtkurs Biologie vorgesehen ist, werden jene, die Interesse zeigen, sozusagen bestraft, indem sie Biologie nur zusätzlich zu den 6 Kursen (Physik + Chemie) belegen können.

Außerdem liegen diese Fächer nicht jedem gleichermaßen, und auch sonst wird bei vielen durch diese Einschränkung in der Wahl der Leistungsfächer gegenüber anderen Gymnasien der Durchschnitt gedrückt.

Das kann sich negativ auf das Studium oder für die Berufsausbildung auswirken. Überall wird einzig und allein auf den Durchschnitt geachtet. Besonders deutlich wird das bei Numerus-Clausus Fächern im Studium, da in den meisten Fällen niemand Interesse für das Profil des Gymnasiums und die dort gestellten Anforderungen zeigt.

Das zeigt sich vor allem an den sich häufenden Schulwechseln. Die höheren Anforderungen sind für viele bis zur 11. Klasse akzeptabel, da bis dahin die Noten nur einen Leistungsnachweis darstellen. Doch in der 12. und 13. Klasse entscheidet sich viel für das weitere Leben. Aus diesem Grund wechseln mehrere die Schule, zumal sie dort von ihren zusätzlichen Kenntnissen aus den vergangenen Schuljahren profitieren.

Ist das zu verdenken !?!

Sandra Liese

HERTZWEH

Es denken nicht alle so

In diesem Artikel möchte ich darauf hinweisen, daß die auf diesen Seiten behandelte Problematik der Zensurengebung in der HertzSchule nicht in allen Klassen dieser Schule ein Problem darstellt. Als ich beispielsweise damit konfrontiert wurde, daß die Zensierung an der HertzSchule ein Problem sei, war ich erstaunt, daß dies überhaupt ein Diskussionsthema sein könnte. Meiner Meinung nach greift die vielleicht etwas übertriebene Abwanderungswelle oder auch Mißstimmung nicht in dem Maße um sich, wie es vielleicht einige der hier veröffentlichen Meinungen erscheinen lassen. In meiner Klasse (11_2) hatte ich bisher eigentlich nie den Eindruck, daß sich jemand ernsthaft mit dem Gedanken trägt, die Schule zu wechseln, nur um bessere Noten für das Abitur zu ergattern.

Nachdem es dann zu vielen angeregten Meinungsäußerungen zu diesem Thema kam, kann ich die Argumente der vielleicht unfreiwilligen „Abgänger" durchaus verstehen, bin jedoch immer noch der Meinung, daß eine Veränderung der Zensurengebung an der HertzSchule nicht notwendig ist. Dies mag vielleicht daran liegen, daß ich noch nicht zu denjenigen zähle, die mit ihren jetzigen Noten ein Abitur ablegen müssen.

Wenn viele Schüler den direkten Vergleich mit anderen Gymnasien heranziehen, so werden oft Aufgabenstellungen als Niveau- und Schwierigkeitsgradsvergleich herangezogen. Man muß jedoch auch berücksichtigen, daß an anderen Gymnasien auch anderer Unterricht gegeben wird. Und wenn manche Schüler meinen, sie könnten Aufgabenstellungen von anderen Gymnasien mit wesentlich besseren Zensuren abschließen, so seien sie gefragt, ob sie das auch könnten, wenn sie nicht den Unterricht an der HertzSchule genossen hätten.

Wie jedoch soll man einen erhöhten Schwierigkeitsgrad im Unterricht aufrecht erhalten, wenn nicht auch nach diesem Schwierigkeitsgrad zensiert wird? Ich bin der Meinung, daß es vielleicht etwas naiv ist, zu glauben, daß die Schüler (seien sie noch so an Naturwissenschaften interessiert) ohne „Antrieb" diesem erhöhten Schwierigkeitsgrad in ihrem Lernen folgen würden. Man lernt zwar für's Leben, aber wenn ich die Wahl hätte, entweder mir noch einmal Unterrichtsstoff, für den ich nie eine Zensur bekommen würde zu lernen oder meinen Freizeitinteressen nachzugehen, so denke ich, würde mir diese Wahl nicht schwer fallen. Das Resultat wäre, daß in der Zeit, in der nach höherem Niveau unterrichtet wird, keiner mehr dem Unterricht folgt, der Lehrer gegen eine „Wand" redet. Das wäre nicht mehr Sinn unserer Schule. Sinn sollte es vielmehr sein, die Schüler bestmöglich auf ein Studium vorzubereiten. Zum Einen, durch Vermittlung von Wissen über den Rahmenplan hinaus, zum Anderen durch ein intensiveres Eingehen auf den Stoff des Rahmenplanes.

Soweit wie ich das beurteilen kann, ist dies in der HertzSchule in den Fächern, wo es sinnvoll und durchführbar ist, bisher gut realisiert worden. Daß der eine oder andere mit dem vermittelten Stoff seine Schwierigkeiten hat, ist sicherlich normal. Es ist auch keine Schande die Schule zu wechseln, wenn man mit dem Zusatzstoff überhaupt nicht mehr klar kommt. Die Naturwissenschaften sind eben nicht jedermanns Sache. Aber es wird wohl niemand behaupten können, daß er, als er sich um einen Platz an dieser Schule bewarb, nicht wußte, daß hier im Bereich der Naturwissenschaften tiefgreifender unterrichtet wird.

Daß an der HertzSchule zu streng zensiert wird, dem kann ich (noch) nicht folgen. Der Lehrer kann einen doch nur auf dem Niveau fragen, auf dem er vorher unterrichtet hat. Daß das in gewissen Fächern höher ist, daß bescheinigt uns unser mathematisch-naturwissenschaftliches Profil.

Nach den bevorstehenden Prüfungen in den 13. Klassen, werden wir sicher mehr darüber wissen, in wie weit sich die Befürchtungen von schlechteren Zensurendurchschnitten bestätigen werden.

(Im nächsten Schuljahr treten wir, die 11ten, unser Abitur an. Mal sehn ...)

Alex

„Oh Gott, diese Naturwissenschaftler machen mich fertig!"

Herr Krahl

HERTZWEH

Interview in der S-Bahn

Huch, dieses Gesicht kenne ich doch. Ich setze mich neben sie, und tatsächlich sagt sie Hallo. Schnell (und das nach der Schule!) meine Gedanken geordnet und schon fiel mir ein, daß sie einmal (wie sich später herausstellte bis voriges Schuljahr) in unserer Schule war. Dann meine obligatorische Frage: Warum bist Du von der HertzSchule runter?

„Das hatte mehrere Gründe. Mit einer [nichtgenannten] Sprachlehrerin kam ich nicht klar, sie behauptete, ich schreibe immer ab, jetzt stehe ich in Deutsch zwischen eins und zwei. Außerdem bekommt man bessere Zensuren, Mathe- und Physikleistungskurs jeweils eins.

Ich finde, hier [Albert-Einstein-Gymnasium in Neukölln] sind die Leute offener und man lernt, sich durchzusetzen. In der HertzSchule ist ein Durchsetzungsvermögen nicht nötig, da man nicht als Persönlichkeit betrachtet wird, sondern nur nach dem beurteilt wird, was man kann. Sicherlich lernt man in Mathe oder Physik mehr, aber in den Sprachen ist die Ausbildung meiner Meinung nach schlechter.

Ich habe nicht bereut, gewechselt zu haben."

Ich persönlich glaube, jeder HertzSchüler würde an einem anderen Gymnasium bessere Zensuren haben. Die Leistungsfähigkeit der einzelnen Schüler ist nicht so unterschiedlich wie an einer anderen Schule. Der Unterschied zwischen eins und drei würde dort verwischt werden, weil einfach mehr Schlechtere (verzeiht dieses Wort) da sind. Trotzdem werden bei uns (notwendigerweise) wie an jeder Schule durch Zensuren die Leistungen eingestuft. Und das zu Ungunsten einiger. Bei denen, die dies erkennen, gibt es zwei mögliche Gedankengänge: Diejenige, die ein NC-Fach studieren möchten, werden von der Schule gehen. Sie benötigen einen bestimmten Notendurchschnitt, der an einer anderen Schule sicherer und mit weniger Arbeitsaufwand zu erreichen ist. Für die Bleibenden bedeutet das eine Minderung des ohnehin schon dürftigen Kursangebotes. Der zweite Gedankengang ist der, daß man sich als Durchschnittsschüler aufgrund der insgesamt geringen Niveauunterschiede nicht als schlecht einstufen kann, aber gleichzeitig durch etliche Bessere zum Lernen animiert ist. Später beim Studium hätte man weniger Mühe beim individuellen Lernen. Aber wenn man nicht zu diesem Studium kommt? Schon wären wir wieder bei ersterer, in letzter Zeit von vielen Schülern, einschließlich mir, angedachten Möglichkeit.

Die Frage ist nun, ob das Schiff tatsächlich sinkt oder ob nur Hochwasser herrscht. Sprich: Ist die derzeitige Situation ein Dauerzustand oder kann man nach Lösungen suchen? Natürlich suchen wir nach Lösungen, nicht umsonst sind wir Schüler der mittlerweile so in Frage gestellten Institution.

Ich persönlich sehe einen Lösungsansatz im Zentralabitur. Zum Abitur selbst zählen zwar außerdem die Zensuren der vier Kurshalbjahre, die Prüfungen haben aber einen beträchtlichen Anteil. So wird man in diesen sozusagen belohnt mit der hoffentlich besseren Ausbildung der HertzSchule. Eine Milderung in der Zensierung trotz Unterricht mit derzeitigem Niveau ist nicht praktikabel, da den meisten dann im Unterricht die Motivation (sowieso ein Streitpunkt) fehlt.

Wichtig ist, daß das Thema nicht totgeschwiegen wird, denn viele Lösungen werden erst gefunden, wenn man gemeinsam darüber nachdenkt. Schreibt eure Meinungen und Kommentare (sie werden eventuell veröffentlicht!) oder meldet Euch (Arm hoch!) mündlich!

Luise

„Wir brennen schon seit Jahrhunderten ..."

Herr Seidel

„Stromführungsseile"

Herr Behrens

„Kosmische Strahlung, die aus dem Weltall kommt."

Herr Dr. Jancke

HERTZWEH

Probleme mit der Leistungsbewertung am Hertz-Gymnasium

Herr Dr. Peter Lorenz ist Sprecher der Gesamtelternvertretung und Mitglied im Landeselternausschuß.

Das Hertz-Gymnasium hat sich die Aufgabe gestellt, Schüler, die ein starkes Interesse für Mathematik und Naturwissenschaften zeigen, in besonderer Weise zu fördern und zu fordern.

Die Eltern erwarten, daß ihre Kinder - ohne Vernachlässigung einer breiten Allgemeinbildung - eine besonders fundierte Ausbildung in Mathematik und Naturwissenschaften erhalten. Sie erhoffen sich dadurch, daß die in ihren Kindern vermuteten Begabungen entfaltet werden.

In der Schulpraxis soll dies erreicht werden

- durch die gezielte Auswahl der Schüler für diese Schule,
- durch das gemeinsame zielstrebige Lernen von Schülern mit gleichen Interessen,
- durch die Bereitschaft der Schüler, mehr zu arbeiten, als dies vielleicht an anderen Schulen der Fall ist
- und in entscheidender Weise durch die besondere Qualifikation und Motivation der Lehrer, denen es gelingt, die Freude der Schüler am Lernen zu bewahren und deren Interesse an der Lösung anspruchsvoller mathematisch-naturwissenschaftlicher Problemstellungen zu wecken.

Wie gelangen nun die dafür geeigneten Schüler an das Hertz-Gymnasium? Es gibt kein Patentrezept! Die Begabungen für Mathematik und Naturwissenschaften sind häufig in der 6. Klasse, in der die Bewerbung erfolgt, noch nicht eindeutig erkennbar.

So ist es ist möglich, daß sich Schüler erst später entwickeln. Es wird aber auch beobachtet, daß nach einem verheißungsvollen Start ein Leistungsabfall oder eine Zuwendung zu völlig anderen Interessengebieten erfolgt. Bekanntlich wird nach einem Punktesystem ausgewählt. Im vergangenen Jahr war der Andrang so groß, daß Schüler mit einer Zwei in Mathematik nicht aufgenommen werden konnten. Spätentwickler oder Schüler, die von einer streng zensierenden Schule kamen, hatten - unabhängig von ihrer Begabung - keine Chance.

Hier entsteht die Frage nach der Objektivität von Leistungsbewertungen.

Ein ähnliches Problem besteht zur Zeit in den oberen Jahrgängen unserer Schule, wenn die Schüler in der Kursphase Punkte für ihre Abiturnote sammeln. Für die Zulassung zu einem Numerus-clausus-Fach ist nur die Note wichtig, nicht deren Zustandekommen. Welchen Wert hat eine HERTZ-ZWEI, die an einem anderen Gymnasium vielleicht eine Eins-Plus ist?

Es gibt - bei allem Verständnis für den Stolz auf diese Schule - kein HERTZ-ZEUGNIS. Dieses hätte auch kaum einen Wert, denn Zulassungen zum Studium sind einklagbar, ihre Prozeduren müssen justitiabel sein. Die Vergleichbarkeit zu anderen Abiturzeugnissen muß gewährleistet sein! Es wäre vermessen zu fordern, daß für das Hertz-Gymnasium eigens Korrekturfaktoren von der Kultusministerkonferenz festgelegt werden. Es gibt auch andere Schulen in Berlin und in Deutschland, die sich einer besonderen Tradition rühmen.

Dieses Problem wurde in den vergangenen Jahren wiederholt in den Schulgremien diskutiert. Ich hatte damals den Eindruck, daß die Fronten geklärt seien. Ich bin nun darüber erstaunt und auch etwas traurig, daß diese alten Wunden erneut aufbrechen. Ich danke besonders den Schülern dafür, daß sie ihre Sorgen und Befürchtungen in der letzten Schulkonferenz offen aussprachen.

Diese Angelegenheit ist von äußerster Wichtigkeit für das Selbstverständnis der Schule und letztlich entscheidend für ihre Zukunft. Es ist unbedingt notwendig, daß sich alle Seiten zusammensetzen und die Situation sachlich analysieren und nach Lösungen suchen. Wichtig dabei ist, daß zwischen Lehrern und Schülern speziell in der Frage der Leistungsbewertung ein Vertrauensverhältnis besteht. Am 22. Februar wird auch dieses Thema in der Gesamtelternvertretung der Schule besprochen.

Für Schüler, die hochmotiviert lernen und sehr gute Leistungen zeigen, muß sich dies auch auf dem Zeugnis widerspiegeln. Man kann schon erwarten, daß z. B. der Notendurchschnitt in Mathematik an der Hertz-Oberschule auf dem Abiturzeugnis deutlich über dem anderer Gymnasien liegt. Das hohe Leistungsniveau dieser Schule wird auch durch die Praxis bestätigt: Schüler, die die Schule wechselten und nicht unbedingt zur Leistungsspitze gehörten, haben an den neuen Schulen deutlich bessere Noten.

HERTZWEH

Andererseits sollten Schüler, die sich besonders stark anderen Interessengebieten hinwenden und sich deshalb an dieser Schule nicht mehr wohlfühlen, durchaus ermutigt werden, vielleicht schon vor der Kursphase die Schule zu wechseln.

Die Schüler sollten aber auch wissen, daß die Lehrer durch Anwürfe von Kollegen aus Westberlin, man zensiere in Osten zu gut, verunsichert sind. Besonders in den Sprachen und den Geisteswissenschaften gibt es große Umstellungen und zum Teil erst noch sich entwickelnde Traditionen.

Die Schüler sollten durch ihre Motivation und ihre Leistungen die Argumentation der Lehrer unterstützen, daß am Hertz-Gymnasium Schüler lernen, die ein besonders hohes Leistungsvermögen haben und somit ein formaler Notenvergleich mit anderen Schulen unzulässig ist. Aber auch an der Hertz-Schule gilt, daß eine nicht gelernte Vokabel, eine nicht erbrachte Leistung mit hohen Noten quittiert wird.

Die Vergleichbarkeit der Leistungsanforderungen und des Abiturzeugnisses muß gewährleistet sein. Das Abitur ist der einzige vergleichbare Schulabschluß in Deutschland und außerdem der Schlüssel für eine weiterführende Ausbildung an einer deutschen Universität. Am Hertz-Gymnasium zu lernen, sollte Ansporn sein. Ich bedauere, daß der Eindruck entstanden ist, daß durch eine besonders strenge Benotung Schüler im Kampf um einen Studienplatz benachteiligt werden.

Dr. Peter Lorenz

Ein Lehrer zum Thema

Herr Emmrich äußerte sich zum Problem der Zensurengebung:

„Die Zensurengebung ist eine wichtige Möglichkeit zur Leistungsstimulierung. Auf dieser Grundlage kann die Zensurengebung an unserer Schule aber nicht gleich der an anderen Gymnasien sein.

Wenn es um die Prüfungsleistung geht, muß die Bewertung mit allen Gymnasien vergleichbar bleiben. Wenn die Universitäten Aufnahmeprüfungen einführen, um die Noten der Schüler zu objektivieren, dann wird es automatisch für unsere Schüler einen Vorteil geben. Auch das Zentralabitur wäre eine Möglichkeit, um die Vergleichbarkeit der Prüfungsnoten zu erhöhen.

Bis zum Abitur hin müssen meiner Meinung nach die Anforderungen aber etwas strenger gesetzt werden, weil wir einen anderen Schulstatus, besitzen - Naturwissenschaftliche Spezialisierung und auch ein Auswahlprinzip zur Aufnahme von Schülern.

Halten Sie die Zensierung im Abitur, so wie sie jetzt an der HertzSchule praktiziert wird, für veränderungsbedürftig?

„Diese Frage ist schwer so pauschal zu beantworten. Ich glaube, das jeder Lehrer individuell, von Fach zu Fach und von Lehrer zu Lehrer unterschiedlich, sich seine Gedanken dazu machen muß, um seine Zensierung zu optimieren."

Ist es Ihrer Meinung nach notwendig, etwas dagegen zu tun, daß Schüler, besonders aus den 12. Klassen auf andere Gymnasien wechseln?

Ich glaube, daß sich das nie ganz verhindern lassen wird, das ist eine Sache der freien Wahl des Ausbildungsplatzes. Aber es wäre schade, wenn es eine Tendenz mit zunehmendem Charakter wird. Die Schüler, die hier an der Schule sind, müssen wissen, daß sie für die gleiche Note hier in unserem Profilbereich vielleicht etwas mehr leisten müssen, sonst wäre unser Schulcharakter nicht zu halten."

Alex

„Wovon sind Abhängigkeiten abhängig?"

Frau Andert

„Sie fühlt das Messer, das er in mein Gewissen stößt ..."

Frau Stuhr

HERTZWEH

Gespräch mit Frau Leyk

Frau Ursula Leyk ist schulpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion des Abgeordnetenhauses zu Berlin. Wir sprachen mit ihr zu den aktuellen Problemen in unserer Schule.

Viele Schüler verlassen die Schule, um an einem anderen Gymnasium mit weniger Aufwand ein besseres Abitur zu machen. Dieses Problem ist auch anderen Schulen nicht fremd. Deshalb ist davon auszugehen, daß es schon früher diskutiert wurde. Uns interessiert, ob es Lösungsvorschläge oder Ansätze gibt.

Also, es gibt keine Lösungsvorschläge in dem Sinne. Es ist ein uraltes Problem, das schon zu meiner Schulzeit existierte. Ich war damals auf einer sehr anspruchsvollen Schule - keine Schule mit Profilbildung oder Schwerpunktsetzung, aber schwerer als andere. Es gab zwar keine Studienplatzverteilung, aber die Plätze waren damals auch schon knapp. Doch es löste sich anders: Die Universitäten haben sich die Studienbewerber ausgesucht, und wer an unserer Schule sein Abitur gemacht hatte, der hatte seinen Studienplatz sicher, auch wenn er mit Drei abgeschlossen hat. Die, die drohten im Abitur zu scheitern, sind rechtzeitig auf ein benachbartes Gymnasium gegangen, weil das sehr viel leichter war, und haben damit auch ihr Abi gemacht.

Je nachdem, wie streng der Schulleiter war, welchen Anspruch er hatte, so wurde das Gymnasium geführt, und so war auch der Ruf der Schule.

Heute ist es so, daß die Universitäten nicht mehr frei sind. Durch die Reglementierung über den NC gibt es die Zentralstelle in Dortmund, die die Studienplätze verteilt. Es geht heute nach dem Zensurenschnitt. Es wird der durchschnittliche Zensurenschnitt des Bundeslandes ermittelt, und dann gibt es Malus oder Bonus bei der Durchschnittsnote, da wo der Zensurenschnitt entsprechend niedriger oder höher liegt. Man geht davon aus, in allen Bundesländern sind alle Schüler gleich intelligent. Das gleicht aber den unterschiedlichen Anspruch der Gymnasien eines Bundeslandes nicht aus.

Das hat aber auch viel mit den Voraussetzungen in der Schule und bei den Schülern zu tun: In einem sozial benachteiligten Gebiet gibt es im Allgemeinen eine andere Schülerzusammensetzung als in einem Gebiet, in dem überwiegend Bildungsbürgertum lebt. Insofern läßt sich das nicht so ganz vergleichen.

Von Seiten der Schüler - aber auch in Lehrerkreisen - wird der Vorschlag des Zentralabiturs favorisiert. Wie stehen Sie dazu?

Ich halte nicht so viel vom Zentralabitur, weil Zentralabitur auch bedeuten würde, daß bestimmte Schwerpunktsetzungen nicht mehr möglich sind, also stärker vereinheitlicht wird. Außerdem benachteiligt auch ein Zentralabitur jene Schüler, die schlechtere Startchancen hatten, die aber später im Leben zu beachtlichen Leistungen kommen können. Wenn ich in einem Umfeld wohne, wo die Bedingungen schlechter sind, dann habe ich halt nicht die Möglichkeiten, die ich habe, wenn ich in der Schule extrem günstige Bedingungen habe. Es versetzte auch die Lehrer dann in die Situation, daß sie auf bestimmte Schülerbedürfnisse da, wo soziale Defizite sind, nicht mehr so stark eingehen könnten, weil sie sich sehr stark an diesem genauen, kognitiven Level hangeln müßten. Das heißt, ich würde bestimmte Bevölkerungsgruppen von dieser Möglichkeit Abitur, eventuell Studium, wieder ausschließen. Das wäre aus meiner Sicht ein Rückschritt.

Was halten Sie von einer Aufnahmeprüfung an den Universitäten? Diese würde doch das Wissen der einzelnen Schüler gegenüber ihrem Zeugnis wichten können.

Ich denke, daß eine Beurteilung über zwei Jahre gymnasiale Oberstufe sehr viel gerechter ist als die Momentaufnahme einer Prüfung. Es gibt Leute, die kommen ganz gut mit Prüfungen klar, und es gibt Leute, die sind so nervös, die schneiden weit unter Niveau ab. Das ist beim Abitur anders: Heute ist es ja so, daß die Prüfungszensur nur ein Teil der Abiturnote ist. Das heißt, die Gesamtarbeitsleistung innerhalb der gymnasialen Oberstufe geht mit ein in die Abiturzensur, und das ist schon ein großer Unterschied.

Der wesentliche Punkt bei einer Auswahl über den Numerus Clausus ist doch, daß das Abitur verschiedener Schulen, ja teilweise schon verschiedener Kurse, nicht vergleichbar ist.

Anfangs, als die reformierte gymnasiale Oberstufe neu war und die Prüfungsfächer total freigegeben waren gab es durchaus Leute, sogenannte „Dünnbrettbohrer", die versucht haben, sich ein leichtes Abitur zu basteln. Mit Sport, Bio, PW mußten sie nehmen, und Kunst oder eine Fremdsprache. Dem hat man mittlerweile Schranken vorgeschoben. Deutsch muß die gan-

HERTZWEH

Fortsetzung

ze Oberstufe durchgenommen werden, konnte früher abgewählt werden. Mathe muß durchgenommen werden. Das sind also jetzt ganz andere Rahmenbedingungen, so daß das heutige Abitur, denke ich, auch dem standhält, was man unter allgemeiner Hochschulreife versteht.

An der HertzSchule drückt uns momentan folgende Angelegenheit: Gute Schüler verlassen die Schule aus ihren Studienwünschen heraus, um eine bessere Abiturnote an einer anderen Schule zu bekommen. Wir haben den Eindruck, das geht an die Substanz der HertzSchule.

Gibt es Seiteneinsteiger am Hertz-Gymnasium? Oder ist diese Möglichkeit zu wenig bekannt? An normalen Gymnasien, die keine Schwerpunktsetzung haben, passiert es, daß sich in der 7., 8. Klasse plötzlich eine ganz tolle mathematische Begabung herausstellt, der dieses Gymnasium nicht gerecht wird. Wenn die HertzSchule besser über sich informieren würde, wäre es möglich, auch Seiteneinsteiger zu bekommen. Diese könnten Abgänge ausgleichen. Denn es gibt immer Leute, die kommen in der 7. Klasse an die HertzSchule, und merken plötzlich, daß sie gar nicht mehr die Freude an dem Schwerpunktfeld haben. Für die wäre es Quatsch zu bleiben. Das heißt, ein gewisser Abgang bei Schwerpunktschulen wird immer sein. Und da wäre es ganz wichtig, Seiteneinsteiger zu haben, um gegen das Abschmelzen angehen zu können. Da sollte in Eurer Schule überlegt werden: Wie weit öffnen wir uns, wie weit lassen wir Leute zu, die diese Begabung haben und nicht in Klasse 7 an die HertzSchule gekommen sind?

Das entscheidende Problem ist aber doch nicht, daß Schüler nach der 7. oder 8. Klasse gehen, sondern, daß nach der 11. Klasse die Massen verschwinden.

Das gibt es bei allen Schulen, die eine Schwerpunktsetzung mit anspruchsvollen Fächern haben, zum Beispiel bei den humanistischen Gymnasien, die in Klasse 5 mit Latein anfangen, in großer Anzahl. Dort sind es zwei Wellen, in denen es rausgeht, einmal in Klasse 9, wenn Griechisch dazukommt, und in Klasse 11 aus dem genannten Grunde: Wenn ich an eine andere Schule gehe mit dem Grundwissen, das ich hier erworben habe, mache ich ein besseres Abitur. Das läßt sich nicht abändern, damit muß man leben, man sollte bloß überlegen, wie man die Dinge kompensiert.

Dieses Gespräch ist für mich auch noch einmal Anlaß zu überlegen, ob man mit dieser NC-Problematik anders umgehen kann, denn es gibt in jedem Bundesland Gymnasien, wo man von vornherein sagen kann, da muß anders herangegangen werden als an andere Gymnasien. Bei ein paar kann man das ganz leicht festmachen. Schwierig ist, wo ziehe ich die Grenze? Es gibt eine Menge Gymnasien ohne Schwerpunktbildung, die auch sehr anspruchsvollen Unterricht machen.

Bei uns werden momentan die Noten diskutiert. Wenn Schüler mit durchschnittlicher Leistung an andere Schulen gehen, steigen die Noten im allgemeinen um 1-2 Zensuren.

Da könnte ich Ihnen etliche Schulen nennen. In Charlottenburg, in Steglitz, in Spandau. Wenn ich von einer Schule an die andere gehe, habe ich einen Notensprung von 1 bis 2. Das ist relativ normal für anspruchsvolle Gymnasien.

Vielleicht sollte auch mal innerhalb der Gesamtkonferenz diskutiert werden, inwiefern diese harte Benotung sein muß.

Wir überlegen, welche Lösungsmöglichkeiten es gibt: Die erste Überlegung war natürlich, bessere Noten einzufordern. Doch dann ergibt sich das Problem des Antriebs, daß die Schüler noch etwas tun. Und sicher fällt es den Lehrern auch schwer zu sagen, es ist halt ein höheres Niveau, und somit müßten die meisten Schüler Eins stehen. Außerdem wurden ja viele Vorwürfe zu laut, „im Osten wird zu lasch bewertet."

Ich kenne jetzt nur Ihre Aussage, kann jetzt aber nicht sagen: „So ist es." Das kann ich nicht beurteilen. Wenn Sie diesen Eindruck haben, gibt es die Möglichkeit, mit den Lehrern nochmal zu diskutieren, oder, weitergehender, auch gegebenenfalls in die Schulratssprechstunde zu gehen und darum zu bitten, daß der Schulrat überprüft, ob an dieser Schule nicht insgesamt zu streng benotet wird. Auch dafür ist die Schulaufsicht da. Es gibt aber kein festes Kriterium, man kann nicht dem Lehrer sagen: „Du mußt so und so zensieren." Aber der Schulrat kann Hilfestellung, Beratung geben und zum Beispiel sagen, daß bei diesem Niveau eine bessere Zensur angemessen wäre. Und er kann einen Informationsaustausch mit anderen Gymnasien organisieren, damit man mal da vergleichen kann.

HERTZWEH

Sind Vergleichsklausuren ein Schritt auf diesem Weg?

Das ist möglich, wenn das andere Gymnasium mitspielt und die Eltern und Lehrer informiert sind und dem zustimmen.

Welche Möglichkeiten hat die HertzSchule, ohne Aufnahmeklausur mit einer Auswahl nur nach Zensuren - die ja, wie eben besprochen, sehr unterschiedliche Leistungen widerspiegeln können - ihr Niveau zu halten?

Um das Niveau zu halten, gibt es ja das Probehalbjahr und die Wiederholungsmöglichkeit. Damit kann gesichert werden, daß die Schüler den Anforderungen gewachsen sind.

Viele Schüler bedrückt, daß uns die Chance nicht gegeben ist, an den Universitäten davon zu profitieren, daß wir eine spezielle Ausbildung hatten.

Es ist sowieso ein Problem, daß all dies an den Universitäten nicht berücksichtigt wird. Zum Mathematikstudium wird jemand zugelassen, egal ob er Mathe-Grundkurs oder Mathe-Leistungskurs belegt hatte. Solche Schwerpunktbildungen spielen keine Rolle. Das ist im System im Moment so verankert. Ich finde das auch nicht richtig. Ich denke, wer sein Leistungsfach studiert, sollte ganz anders einsteigen können als jemand, der dieses Fach nur als Grundkurs an der Schule hatte, weil die mit einem ganz anderen Stand an die Uni kommen. Oft können sich gute Schüler das erste Semester sparen, wohingegen Schüler, die nur Grundkurs hatten, teilweise noch ein Vorsemester brauchen, weil sie überhaupt nicht mitkommen.

Wichtig ist mir, daß die Berechtigung vorhanden ist, bestimmte Fächer zu studieren, auch gerade wenn man eine anspruchsvolle Schule besucht. Und da gibt es halt die Möglichkeit zu sagen, die Lehrer sollen im Abitur vergleichen. Es gibt ja außerdem immer noch jemanden, der Abiturvorsitz macht und nicht von der Schule ist, und jemanden, der die Zweitkorrekturen durchführt. Da kann man nochmal darauf achten, daß nicht mit sehr hohem Anspruch zensiert wird, sondern vergleichbar. Abituraufgaben unterliegen ja auch der schulaufsichtlichen Genehmigung.

Boris und Mathias

Ein Brief von Frau Knauf

Frau Marita Knauf ist Schulrätin für Gymnasien in Friedrichshain. Neben der nachfolgend abgedruckten Darlegung teilte sie uns folgendes mit:

„Aufgrund der engen Terminsetzung ist es mir leider nicht möglich, umfassend Stellung zu nehmen. Erschwerend wirkt außerdem, daß Sie Ihre Äußerungen zur Bewertung an anderen Gymnasien nicht belegen."

Liebe Schülerinnen und Schüler,

im Juli 1991 wurde von der Senatsverwaltung für Schule, Berufsbildung und Sport die Einrichtung Ihrer Schule als Gymnasium mit speziellem mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil als abweichende Organisationsform genehmigt. Die Ihnen bekannten Abweichungen von der üblichen Stundentafel des Gymnasiums und die besonderen Belegverpflichtungen in der gymnasialen Oberstufe bedingen eine exzessive Ausschöpfung der Rahmenpläne und tragen den speziellen Neigungen und Interessen der Schülerinnen und Schüler Rechnung. Insofern bestehen an Ihrer Schule Bedingungen, die nicht mit denen anderer Gymnasien vergleichbar sind; Maßstäbe können nicht 1:1 übertragen werden.

Zensuren werden auf der Grundlage des erteilten Unterrichts vergeben. Letzteres findet u. a. besonders in der Konstruktion der Prüfungsaufgaben im schriftlichen Abitur seinen Niederschlag, die sich in den Profilfächern Ihrer Schule von denen anderer Gymnasien unterscheiden werden.

Zu Ihrer Orientierung könnte beitragen, daß im Abitur 1992/93 in den Arbeiten der Leistungskurse Mathematik in den „westlichen" Gymnasien Berlins ein Durchschnitt von 3,0 erreicht wurde. Ich würde an Ihrer Schule einen besseren Durchschnitt erwarten!

Wie Ihnen bekannt ist, berät und beschließt die Gesamtkonferenz Grundsätze zur Sicherung einer einheitlichen Leistungsbeurteilung der Schüler. Die Schulkonferenz, in der Ihrer Vertreter Stimmrecht haben, kann zu diesen Beschlüssen Stellung nehmen und sie abändern. „... die Abänderung ist für die Gesamtkonferenz bindend, sofern sie nicht mit den Stimmen von zwei Dritteln ihrer stimmberechtigten Mitglieder ihren Beschluß aufrechterhält" (vgl. Schulverfassungsgesetz §§ 14 und 53).

Ich gehe davon aus, daß Ihre Diskussion in die Arbeit der genannten Gremien einfließen wird.

Marita Knauf

HERTZWEH

Stellungnahme von Frau Zucker

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler!

„Hohes Niveau des Unterrichts an der Hertz-Schule, aber schlechtere Zensierung als an anderen Gymnasien ..."

„An anderen Schulen mit geringerem Aufwand zu besseren Zensuren"

„Trotz solideren Wissens und Könnens keinen Studienplatz in einem NC-Fach ..."

Diese Argumente tragen mir Schüler des 12. und 13. Jahrgangs seit der letzten Schulkonferenz im Dezember vergangenen Jahres häufig vor. Und die Erfahrungen der drei Schüler, die unsere Schule verlassen haben und jetzt ein anderes Gymnasium besuchen, scheinen das zu bestätigen.

Wie sieht es tatsächlich mit den Ergebnissen z. B. in Mathematik, Informatik und den Naturwissenschaften zum Halbjahren der Hertz-Schule aus? Die Zensurenkonferenz der gymnasialen Oberstufe ergab, daß sehr gute und gute Leistungen bei weitem überwiegen. Und das bei einem hohen Niveau des Unterrichts, das von den meisten Schülern anerkannt und gewünscht wird!

Schulen unterscheiden sich im Niveau bestimmt seit ihrem Bestehen. Ich gehe jedoch nicht davon aus, daß die Hertz-Oberschule die einzige mit hohem Niveau ist. Doch wir gehören zu den wenigen Gymnasien in Berlin, die auf Grund ihrer Spezifik objektiv bessere Voraussetzungen haben als die Mehrzahl der allgemeinen Gymnasien. Dazu gehören vor allem die überbezirkliche leistungsabhängige Aufnahme mathematisch-naturwissenschaftlich interessierter und befähigter, oft auch besonders talentierter Schüler sowie der verstärkte Unterricht im Profilbereich. Ein Hertz-Schüler hat nach unserer jetzigen Stundentafel über die Klassenstufen 7 - 10 verteilt in Mathematik 5,5, Informatik 2, Physik 4,5 und in Chemie 2 Wochenstunden mehr Unterricht als ein Schüler an einem allgemeinen Gymnasium.

Unterrichtsstunden, die vor allem für eine vertiefende Behandlung des Stoffes und zur Vervollkommnung von Lern- und Arbeitstechniken genutzt werden. Diese Tatsachen und auch das Engagement der Lehrer sind ausschlaggebend für das Unterrichtsniveau an unserer Schule.

Es ist Euch bekannt, daß die Abituraufgaben von dem im jeweiligen Fach unterrichtenden Lehrer ausgearbeitet und von Fachabteilungen des Senats überprüft werden. Unsere eingereichten Aufgaben wurden dabei nicht als zu schwierig angesehen.

Wie allgemein für die Bewertung und Zensierung bildet auch für die Abituraufgaben der im Unterricht vermittelte Stoff die Grundlage. Daß es hier in der Auswahl des Stoffes und auch Tiefgründigkeit seiner Vermittlung von Schule zu Schule auch Unterschiede gibt, zeigt die Praxis. Es ist das Anliegen der Hertz-Schule, besonders in Mathematik, Informatik und den Naturwissenschaften die Anforderungen der Rahmenpläne in ihrem oberen Bereich zu realisieren und eine solide Bildung zu vermitteln. Dieser Fakt wurde auch in allen Gesprächen, die ich mit Schülern geführt habe, anerkannt. Schwerer fällt einem Teil der Schüler jedoch, die sich aus dieser Situation ergebende Bewertung und Zensierung zu akzeptieren.

Den Zusammenhang zwischen Unterrichtsanforderungen und Bewertung können wir jedoch nicht aufgeben, ohne die bisher geleistete Arbeit von Schülern und Lehrer zu verleugnen bzw. das Anliegen der Schule in Frage zu stellen. Ich kann hier versichern, daß es eine Grundhaltung der Lehrer am Hertz-Gymnasium ist, die Ermessensspielräume, die jeder Lehrer auch bei der Zensierung hat, im Sinne der Schüler zu nutzen.

Häufig erreichen uns Informationen, und nicht nur von ehemaligen Schülern selbst, daß die Absolventen der Hertz-Schule an den Universitäten zu den erfolgreichen Studenten gehören.

Liebe Schülerinnen und Schüler, all' das ist Euch nicht unbekannt. Ich kann die Sorge, die einige von Euch im Zusammenhang mit einem Studium in den NC-Fächern bei den gegenwärtigen Aufnahmemodalitäten der Universitäten haben, verstehen.

In den Gesprächen mit Euch hat mich gefreut, daß Ihr mit den Vorzügen der Hertz-Schule nicht leichtfertig umgegangen seid, daß Ihr diese Schule - bei allen Problemen, die auch wir haben - schätzt.

Ich hoffe, daß Ihr Euch in den weiteren Diskussion auch Eurer eigenen Reserven besinnt und auf eine solide Investition in Eure Zukunft setzt.

Marlies Zucker

DURCHSCHLÄGE

Die unendliche Geschichte

Über Aufnahmen, Akten und Anträge

Im September 1989 kam die jetzige 13. Klasse an diese Schule. Die DDR existierte noch, und neben den Aufnahmeklausuren und der dadurch getroffenen Auswahl der Bewerber wurden diese auch politisch überprüft. Nach welchen Richtlinien dies geschah, ist - zumindest uns Schülern - bis heute nicht bekannt. Doch daß auch manchmal dieses oder jenes Wehrkreiskommando oder Parteiabzeichen der Eltern geholfen haben soll, ist wohl mehr als nur Dichtung. Wahrheit zumindest ist, daß manche der Bewerber einen Lebenslauf schreiben mußten, und alle Antragsteller zu einem Aufnahmegespräch geladen wurden, bei dem diverse mehr oder weniger politische Fragen beantwortet werden mußten.

Die Lebensläufe und Ergebnisse dieser Gespräche wurden - wie zu DDR-Zeiten üblich - fein säuberlich abgeheftet, in der Schülerakte, die es für jeden der aufgenommenen gab. Sicher, Schülerakten waren und sind üblich, auch heute lagern in der Schule diverse Daten. Doch nach bundesdeutschem Recht dürfen dies nur Notfalldaten, Zeugniskopien und ähnliche Sachen sein.

Die Wende war lange vorbei, da begannen sich einige Schüler für ihre Akte zu interessieren. Schließlich sollte der Lebenslauf nicht in dieser Form der Nachwelt erhalten bleiben, denn so spannend sind Pionierauszeichnungen heute wohl nicht mehr. Auch wollte man lesen, was denn da während des Aufnahmegesprächs notiert worden war. Und so gingen zwei interessierte Schüler zu Frau Zucker und fragten ganz dezent mal nach. Nur, sie wisse darüber nichts und könne auch nichts entscheiden, lautete die Antwort. Sie werde beim Bezirksamt anfragen.

Einige Wochen vergingen. Nichts tat sich. Eine zweite Anfrage bei Frau Zucker ergab, daß sich noch nichts ergeben hatte. Man müsse einige Zeit abwarten.

Das taten diese Schüler dann auch. Ein Fehler, wie sich später herausstellte. Mitte des Jahres 1993 war dann wohl doch ein wenig zu viel Zeit vergangen. Das Thema kam irgendwie zur Sprache, und kurzerhand wurden diesmal schriftliche Anträge gestellt, und zwar gleich von etwa zwanzig Schülern. Und Hallo! - es regte sich was. Nach nur einer Woche Wartezeit wurde bekannt, daß man bald die Akten sehen könne. Herr Busch war nun dafür zuständig und lud nun Schüler für Schüler in seinen Raum ein, damit diese ihre Akte bewundern konnten. Doch ach! Diese war nicht so sehr spannend. Alle Akten waren auf bundesdeutschem Standard. Also nur noch Zeugniskopien und persönliche Daten, wie Adresse und Erreichbarkeit der Eltern. Manchmal fand sich sogar noch ein Empfehlungsschreiben der alten Schule, man sei für die Aufnahme in die erweiterte Oberschule als „besonders geeignet" einzuschätzen. Keine Lebensläufe, keine Aufnahmegespräche. Nicht zu reden von ganzen Aufnahmeklausuren.

Offiziell wollte Herr Busch gar nichts verlauten lassen, wo diese Sachen denn wohl geblieben seien. Aber er teilte dann doch mit, daß „auf Anweisung" alle Dokumente, die Angaben über gesellschaftliche Tätigkeit in der ehemaligen DDR „irreversibel vernichtet" seien. Wann das passiert sei, wer das gemacht habe und woher der Auftrag stammte, wollte er nicht sagen.

Aus anderen Bemerkungen, wie z. B. „Aufnahmeklausuren habe ich gar keine gesehen.", ließ sich schließen, daß Herr Busch die alten Akten zumindest noch kannte, wenn nicht gar selbst vernichtet hat. Sie existierten also noch bis vor kurze Zeit.

Frau Zucker wollte über den Auftraggeber der Vernichtungsaktion natürliche auch keine Auskunft geben. Sie sei dazu nicht verpflichtet. Wir wissen, daß nichts mehr existiere, und das habe zu genügen.

In einem anderen Gespräch fragte sie dann allerdings, warum denn keiner der Schüler jemals zu DDR-Zeiten nach seiner Aufnahmeklausur gefragt hätte. Sie habe das nie verstanden.

Nun, den Neuntklässlern wurde damals - auch von den älteren Schülern - mitgeteilt, daß sie die Aufnahmeklausur niemals zu Gesicht bekommen würden. Da mehrere Entscheidungsprozesse hier ineinanderflossen, wäre eine getrennte Begutachtung zu subjektiv. Manche Schüler, so wurde gemunkelt, hätten aufgrund vorheriger Leistungen bei Matheolympiaden die Klausur auch verhauen können, andere wiederum waren durch Beziehungen leicht bevorteilt.

Schließlich hatten die Herren von der Volksarmee vorher bekannt gemacht: „Ja, und wenn Dir dann in der Aufnahmeklausur vielleicht ein Punkt zu einem anderen fehlt, und Du deshalb eventuell nicht aufgenommen würdest, dann stellt sich das gesamte Wehrkreiskommando hinter Dich und kämpft für Deine Aufnahme ..."

DURCHSCHLÄGE

Warum?

Durch die Vernichtung derAkten sind solche Fragen wieder einmal vor ihrer Beantwortung bewahrt worden. „Es mußten bestimmte Lehrer geschützt werden." (O-Ton Frau Zucker) Ist dies die Aufarbeitung der Vergangenheit, wie sie überall gepriesen wird?

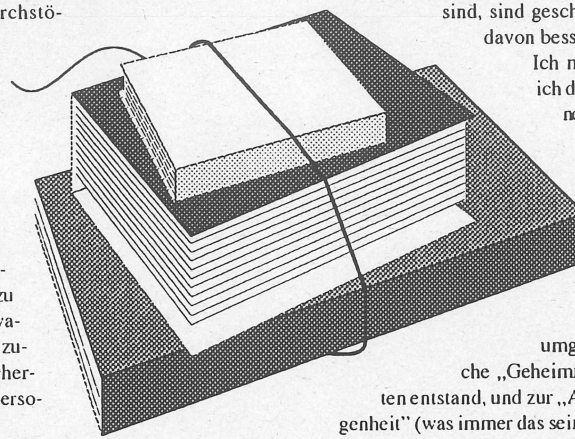
Demnächst hat Frau Zucker wieder einen schriftlichen Antrag auf ihrem Tisch. Diesmal darauf, daß die Vernichtungsprotokolle veröffentlicht werden bzw. Einsicht gewährt wird, oder, wenn dies abgelehnt wird, daß Auftraggeber, der Zeitpunkt und die Durchführenden der Vernichtung bekanntgegeben werden.

Doch helfen kann das auch nicht mehr. Wir werden nie erfahren, warum wir aufgenommen wurden, was über uns und unsere Ansichten gesammelt wurde und wer uns aushorchte, um Informationen über Eltern, Bekannte oder andere Schüler weitergeben zu können.

Eine typische deutsche Nachwendegeschichte. Die unendliche Geschichte mit den Akten. Oder?

Mathias

P.S. Mittlerweile wurde mir bekannt, auf dem Schulhof des Gebäudes Rigaer Straße lagen vor einiger Zeit Aktenberge. Bei näherer Betrachtung und interessiertem Durchstöbern stellten sich diese als etwa 20 Jahre alte Schülerakten heraus. Im Vorbeigehen teilte der Hausmeister den Lesenden mit, diese Akten würden am nächsten Tag verbrannt. Doch bis zu diesem Zeitpunkt waren sie völlig frei zugänglich. Datensicherheit? Schutz von Personen?



Es ist leider nicht klar, ob es sich bei diesen Akten um die Schülerakten der HertzSchule handelte. Über Aufklärung, auch wenn sie jetzt zu spät kommt, würde ich mich dennoch freuen.

Nach der Lektüre des nebenstehendenArtikels mußte ich mich ernsthaft fragen, wem diese Recherchen dienen sollen. Ich habe überhaupt nichts dagegen, wenn man versucht, seine Bewerbungsunterlagen wiederzubekommen oder ähnliches, aber wenn hier in hartnäkkiger Weise nach Akten über Einstellungsgespräche usw. gesucht wird, ist für mich der zweckdienliche Sinn nicht mehr offensichtlich.

Wenn ihr an diese „Akten" irgendwann herankommen solltet, so sie noch existieren, werdet ihr sie mit Begierde lesen und anschließend feststellen, daß es ja ungeheuerlich ist, was man da über die eigene Persönlichkeit zu Papier gebracht habt, aber was wird es euch bringen? Allenfalls werdet ihr euch enttäuscht von einigen Lehrern oder wem auch immer abwenden, vielleicht sicherlich berechtigtes Mißtrauen aufbauen usw. Warum muß den Menschen das Streben nach Wahrheit immer verfolgen? Die Wahrheit ist nicht immer (im seltensten Falle) angenehm. Warum wollt ihr sie dann wissen? Was wird die Lektüre dieser „Akten" in eurem zukünftigen Leben ändern? Vorsichtig sein werdet ihr in Zukunft sowieso, nach allem was geschehen ist. Die Dinge, die geschehen sind, sind geschehen. Sie werden nicht davon besser, daß ihr sie erfahrt.

Ich muß euch ehrlich sagen, ich denke, auch wenn ich keinem Aufnahmegespräch unterzogen wurde, daß es sicherlich das Beste für alle Beteiligten ist, wenn diese Akten bereits vernichtet worden sind. Fein ist es natürlich nicht, wie mit damit umgegangen wurde und welche „Geheimnistuerei" um diese Akten entstand, und zur „Aufarbeitung der Vergangenheit" (was immer das sein mag) trägt es sicherlich auch nicht bei, aber aus den Fehlern, die dort gemacht wurden, haben sicherlich alle schon ihre Konsequenzen gezogen.

So, nun haben wir zum ersten Mal in unserer Geschichte unseren Vorsatz gebrochen, nicht über Politik zu schreiben.

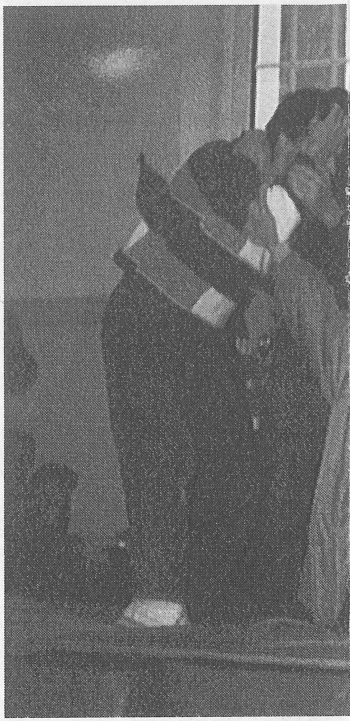
Alex

SCHLAGER

Es war einmal ...

... eine alte Geiß, die hatte neun junge Geißlein, und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter holen, da rief sie alle neun herbei und sprach: „Liebe Kinder, ich will hinaus in den Wald, seid auf eurer Hut vor dem bösen Wolf, wenn er hereinkommt, so frißt er euch alle mit Haut und Haaren. Der Bösewicht verstellt sich oft, aber an seiner rauhen Stimme und an seinen schwarzen Pfoten werdet ihr ihn gleich erkennen."

Sodann machte sich die Alte auf den Weg. Kaum hatte sie die Tür hinter sich geschlossen, da rief das kleine Rüpelchen unter den Geißlein unbändig: „STURMFREI!" →



Und die neun begannen zu tollen und zu springen und waren so laut, daß sie beinahe das Klopfen an der Haustüre überhört hätten.

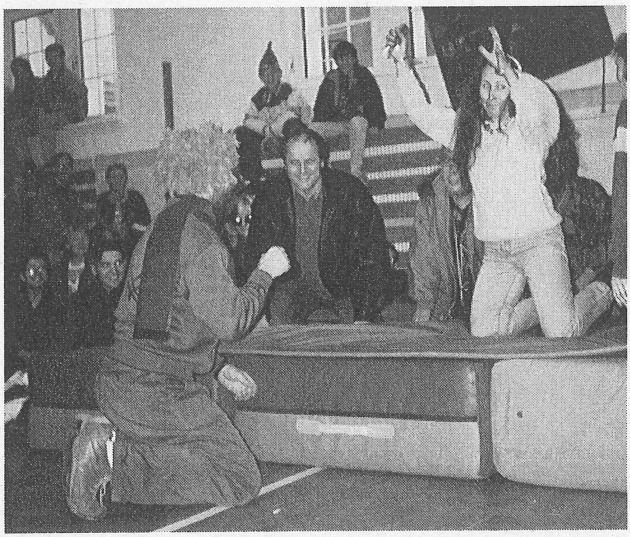
„Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht." rief jemand hinter der Tür.

Aber an der rauhen Stimme erkannten die Geißerchen, daß es der Wolf war. „Unsere Mutter hat eine liebliche Stimme!" sagten sie, „Du bist der Wolf!"

Da ging der Wolf zum Krämer und holte sich ein großes Stück Kreide; das aß er, um seine Stimme fein zu machen.

Nun ging er wieder zu den Geißlein, doch diese wollten ihn abermals nicht einlassen; erst mußte er seine Pfote zeigen. Als er sie darauf ins Fenster legte, erkannten die Kleinen an der Farbe, daß es der Wolf war. „Du bist nicht unsere Mutter!" sagten sie. „Wir machen nicht auf!"

↓



Doch als der Wolf das nächste Mal kam, hatte er sich die Pfote zuvor geweißt. Und weil er jetzt keine rauhe Stimme und keine dunkle Pfote mehr hatte, glaubten die Geißlein ihm nun, als er vorgab, ihr Mütterlein zu sein und machten voller Freude die Türe auf.

Wer aber hereinkam, das war der Wolf. Sie erschraken fürchterlich und wollten sich verstecken, aber es half nichts: Eines nach dem anderen spürte er sie auf und verschlang sie lüstern. Das kleinste Geißlein aber, das sich ängstlich hinter einer großen Uhr versteckt gehalten hatte, das fand er nicht. Sodann trollte er sich, legte sich unter einen Baum und begann zufrieden zu schlafen.

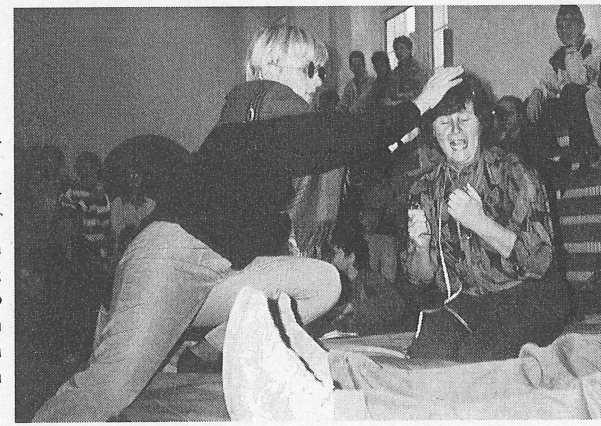
SCHLAGER



Es dauerte nicht lange, da kam die alte Geiß aus dem Walde wieder heim. Ach, was mußte sie da erblicken! Das ganze Haus war verwüstet. Sie suchte ihre Kinder, aber nirgends waren sie zu finden.

Nach langer Suche endlich fand sie das Kleinste hinter der Uhr. Das erzählte ihr unter Tränen, was geschehen war.

→



Ihr könnt Euch denken, wie da der Mutter zumute war, als sie das hörte!

Endlich ging sie in ihrem Jammer hinaus, und das jüngste Geißlein lief mit. Als sie auf die Wiese kamen, sahen sie unter dem Baum den Wolf; der lag da und schnarchte. Und wie sie ihn so ansah, da bemerkte sie, daß sich in seinem Bauch etwas regte. ‚Sollten meine Kinder doch noch am Leben sein?' dachte sie.

SCHLAGER



Schnell schnitt sie ihm den Bauch auf, und es kam tatsächlich eines nach dem anderen unbeschadet heraus. Das war eine Freude! Da herzten sie ihre liebe Mutter und hüpften, wie ein Schneider, der Hochzeit hält. Die Alte aber trug den Kindern auf, Wackersteine zu holen und den Bauch des Tieres damit zu füllen, und als dies getan war, nähte sie rasch wieder zu, so daß der Wolf nichts bemerkte.

Als er dann aufwachte, verspürte er plötzlich großen Durst und ging zum Brunnen, um etwas Wasser zu trinken. Aber als er sich über den Brunnenrand beugte, zogen ihn die schweren Steine hinein.

Als die Geißlein das sahen, kamen sie herbeigelaufen und riefen laut: „Der Wolf ist tot! Der Wolf ist tot!" und tanzten mit ihrer Mutter vor Freude um den Brunnen.

KathaKüh

Dialog im Englischunterricht:

Herr Lingnau: „Sie sagt: Du machst mich kotzen."

Robert N.: „Was ist denn das für'n Deutsch? Hochdeutsch mit 'nem Slangwort: Du machst mich kotzen."

Frieder: „Seit wann duzt Du Deinen Lehrer?!"

HERTZ KLOPFEN

Das Mädchen

Neben mir sitzt ein Mädchen. Es ist dunkel, einsam und still in der Umgebung. Wir sitzen allein auf einer Bank. Es ist kalt. Das Mädchen ist hübsch. Stille. Ich denke darüber nach, was ich sagen könnte, doch wenn ich's auch wollte, mir fällt nichts ein. Wie sollte es mir auch möglich sein, wenn mir doch nur sie im Kopf herumschwirrt. Es herrscht Stille. Ich denke darüber nach, wie ich mich verhalten soll, denn ich sitz' ja mit einem Mädchen auf einer Bank. Doch mir fällt nichts ein, was ich tun könnte, denn sie geht mir im Kopf herum. Es herrscht Stille. Ich denke an das Mädchen, und mir fällt nur ein, daß sie einen Freund hat. Nicht mich! Und doch sitzt sie mit mir in der Dunkelheit auf einer Parkbank. Sie gibt mir das Gefühl, als gäbe es eine Chance. Eine Chance?! Es scheint von mir abhängig zu sein, ob ich eine Chance kriege, was ich sage, oder was ich tue, doch dies fällt mir schwer, da in meinem Kopf nur sie ist, und ihr Freund, der nicht mit meiner Person übereinstimmt. Also was habe ich da überhaupt für eine Chance? Doch eigentlich keine! Und doch sitzt dieses Mädchen neben mir auf der Bank. Was will sie? Was soll ich tun? Soll ich meine Chance wahrnehmen und sie einfach an mich reißen, ihr mein Gefühl ins Gesicht sagen? Nein, das geht doch nicht, sie hat doch einen Freund, und außerdem bin ich viel zu schüchtern. Also was soll ich tun?

Doch da sagt sie:„Laß uns zurückgehen, zu den anderen!" Die Chance ist vorbei, das Mädchen steht auf und geht davon. Ich folge ihr. Stille.

Enttäuscht lege ich mich in mein Bett. Ich bin traurig und ärgere mich in der selben Sekunde auch wieder über meine Schüchternheit. Doch was hätte ich tun sollen?

Sie hat doch einen Freund!

Der Zauberer

„Theben gehörte zu den Spänen, als gehobelt wurde." (Zerstörung von Theben durch Alexander den Großen)

Frau Andert

BILL BALLOON
JEANS JEANS JEANS
hotline
Petersburger Str. 75
10249 Berlin
Tel. 4 26 60 63
online
Prenzlauer Allee 212
10405 Berlin
TIMETESTED CRAFTING
REPLAY BLUE JEANS
GENUINE FEELING
REGISTERED TRADEMARK
Famous Brand CHEVIGNON STANDARD DESIGN
BLUE SYSTEM
DIESEL
CLOSED
WORLD SERVICE PEPE
Knock Out
FASHION AND JEANS
Sonderpreise im
Winterschlußverkauf

VERSCHLAGEN

Was ich schon immer gern gewußt hätte, mich aber nie zu fragen wagte.

- Ein Artikel zur Kultivierung des Klatsches -

Ehrlich gesagt, mir ist noch niemand vor die Füße getreten und hat mir offen ins Gesicht gesagt, daß er das Tratschen doch so liebe. Oft wird diese Art von Unterhaltung als geistlos angesehen, primitiven Gruppen zugeschrieben und schließlich aus der Intelligenzanstalt Hertz-Schule verbannt. Doch wendet Euer Gesicht nicht dem Spiegel fern, Ihr Pseudoasketen! Haltet Ihr Euch wirklich für intellektuell, wenn Ihr über eine Lehrerpersönlichkeit lamentiert, welche der Sucht des Klatsches gnadenlos verfallen ist, was sie sich eventuell von den Menschen in dem Mittelmeerstaat abgeguckt hat, den sie zu vergöttern scheint. Vielleicht bezeichnet Ihr diese Gespräche ja dann im Nachhinein als konstruktive Kritik am Lehrverhalten, doch genauer betrachtet handelt es sich dabei nur um eine schöne Begriffsumschreibung. Demnächst braucht Ihr Euch nicht mehr zu schämen! So haben doch Forscher am Londoner University College herausgefunden, daß die Erfindung der menschlichen Sprache eigentlich nur dazu diente, um über andere reden zu können. Immerhin sind es 40% unserer Gespräche, die sich um Angelegenheiten Dritter drehen. Als beachtliches Beispiel sei Adenauer angeführt, der einen seiner Gegner mit der peinlichen Frage blamierte: „Weiß Ihre Frau eigentlich, was Sie immer in Aachen treiben?" Aber mögen wir damit die Vorrede beenden, und fangen wir an, den Nebel im Hertzschulgebäude zu zerstreuen.

Nehmen wir dem Geheimdienst die Arbeit ab und nennen wir die Dinge klar beim Namen. Aber Vorsicht ist dennoch geboten, denn eine kluge Person hat vorrausschauenderweise ihren Hertzschüler schon gegen einen Jurastudenten eingetauscht. Nun, interessant ist auch, wie die männlichen Schulmitglieder es versuchen, den EG-Binnenmarkt zu erweitern. Zwar lassen die gierenden Blicke auf den Edelkörper einer Gesamtschülerin gewaltig nach, jedoch an der Musikschule hat mal wieder jemand ein schönes Schnäppchen gemacht. Ja, so langsam aber sicher geht an der Hertzschule eine Interessenverlagerung von statten.

Hauptsache, der Computer verstaubt nicht, wenn sich da einer in nagelneue Markenjeans zwängt und mit seiner verspäteten Pubertätsschüchternheit dem anderen Geschlecht nachblickt. Auch unsere Zeitungsredaktion hatte die Abwanderung eines geschätzten Mitgliedes zu beklagen, welches nun in seiner erworbenen Freizeit statt des Kugelschreibers andere Dinge in der Hand hält. Übrigens, sensationell mag dem einen oder anderen auch die Existenz der bislang wenig bekannten A.N.N.E.-Gemeinschaft erscheinen. Immerhin gehören dieser Organisation bereits drei Hertzschüler an, darunter unsere hochgeschätzte Majestät. Leider teilte uns ein Vertrauter des Königs mit, daß Anlaß zu ernster Sorge um seine Gesundheit bestünde. Das Fehlen eines somatotropen Hormons könnte zu hypophysärem Zwergwuchs führen.

Auch unser Verhütungsminister sieht sich mit ernsten Problemen überschüttet, da sich noch niemand zum praktischen Test bereit erklärt hat. Ja, Hertzschüler sind eben außerordentlich theoretisch veranlagt. Doch mit der tugendhaften Gabe der Treue scheinen nicht alle beseelt zu sein. Nun, es handelt sich da wohl um eine Frage der Auslegung. Man ist eben allen treu. Interessant ist auch, ob die Beziehung unseres beinahe verheirateten Pärchens genauso monoton wie monogam ist. Einer scheint allerdings zuviel von seinem angeblich so abwechslungsreichen Betätigungsfeld geprahlt zu haben, wenn er jetzt über Leistungsanforderungen seiner A.N.N.E. klagt. Naja, vielleicht war's ja auch der Schulstreß.

Wie uns eine sehr redefreudige, künstlerisch engagierte Lehrerin mitteilte, soll ja nach Informationen einer Tageszeitung ein allgemeiner Frust und Leistungsdruck den deutschen Männern den Spaß verderben. Nun können wir auch verstehen, warum da jemand im Ausland sein Glück sucht. Aber leider haben wir noch keinen Außendienstmitarbeiter eingestellt.

Ihr seht, es gibt noch viel zu tun. In der nächsten Ausgabe hoffe ich Eure heimliche Lust mit neuen Meldungen zu füttern.

Eure ISATS MITARBEITER

SCHLAGOBERS

Nur nichts anbrennen lassen

Hallo, hallo und nochmals hallo!

Mein Name ist Willi und ich bin Haushaltsberater. Wozu das gut ist, zeige ich Euch am Besten an einem exklusiven Beispiel. Neulich schrieb mir Jutta, Mutter zweier Kinder, seit zehn Jahren verheiratet: „Lieber Willi! Mir ist heute wieder etwas ganz schreckliches passiert, ich habe die Bratensoße versalzen. Laut Kochbuch muß man nur Zucker zugeben, um den Geschmack zu neutralisieren. Leider hatte ich nur Vanillezucker. Ich hab dann meinem Mann erzählt, die Soße sei ein indisches Rezept. Leider Gottes hat es ihm so gut geschmeckt, daß ich jetzt immer indisch kochen soll, nur kann ich ja gar nicht indisch kochen. Was soll ich machen?"

Tja, was soll man nun einer derart geplagten Frau für einen Rat geben? Oder sollte man ihr die Wahrheit sagen? Ich habe mich für das Sinnvollere entschieden: „Liebe Jutta! Ihre Geschichte ist mir sehr zu Herzen gegangen. Die Ursachen für Ihre Probleme, Ihr Engagement in Ehren, liegen aber doch wohl anders, als Sie vielleicht denken! Warum zeigte sich Ihr Mann so begeistert von Ihrer Soße? Wahrscheinlich war er heilfroh, nicht den Kram essen zu müssen, den Sie ihm täglich zumuten! Machen Sie schleunigst einen Kochkurs und reden Sie mit Ihrem Mann! Vielleicht kann Oma eine Weile zu Ihnen ziehen."

Jutta ist inzwischen geschieden und ihr Exmann lebt wieder bei Mutti. Statt einen Kochkurs zu belegen, hat sie nur noch Fertiggerichte gekauft. Schade.

Daß man meinen Ratschlägen durchaus folgen sollte, beweist ein Fall, der mir erst kürzlich passiert ist. Anne-Katrin (das Äußere entspricht dem Namen) aus Wittenberg schrieb mir: „Hallo Willi! Mein Mann hat mich gestern gezwungen, das Auto zu waschen. Muß ich das machen?"

Meine Antwort: „Das hängt davon ab, wie dreckig das Auto ist. Ich persönlich warte damit, bis ich das Nummernschild nicht mehr erkennen kann. Im Zweifelsfall überlassen Sie die Entscheidung doch Ihrem Mann, der kennt sich mit Autos aus!"

Grundsätzlich gesagt: Autos gehören nicht zum Haushalt. Ich berate nur Hausfrauen und -männer. Apropos Hausmänner. Viele Hausmänner sind sehr patent, wie mit ein Leserbrief von Achim bewies. „Servus Willi! Meine Frau ist Topmanagerin in einem großen deutschen Erotik-Versand. Neulich brachte sie ein Aphrodisiakum mit, ich sollte es ausprobieren. Ich habe es unserem Schäferhund gegeben, der seitdem täglich des Nachbars Hündin beglückt. Habe ich dem Hund damit geschadet?"

Was hättet Ihr geantwortet? Nach einer langen Diskussion mit meinem Steuerberater entschied ich mich für folgende Antwort: „Lieber Achim! Glauben Sie mir, Ihrem Hund haben sie nicht geschadet, der hatte sicherlich die schönste Zeit seines Lebens. Die Frage ist doch, Achim, warum sollten Sie das Zeug ausprobieren? Also tun Sie etwas für Ihre Potenz (z. B. Bodybuilding), sonst sind Sie bald der Exmann einer Topmanagerin."

Immer wieder erfahre ich von Fällen, bei denen meine Leser sich über ihre Nachbarn aufregen. Letztens erst sandte mir Ursula aus Kassel einen Brief mit Foto von ihrem Fußabtreter: „Ach Gott Willi! Siehst Du diese Schweinerei auf dem Abtreter? (der Abtreter war von Dreck- und Kotresten übersät, Anm. d.A.) Das war mein Nachbar, die Sau, und zwar jetzt schon zum zweiten Mal! Ich will mich an ihm rächen, auf eine ebenbürtige Art. Sag mir wie?"

Die Antwort war nicht leicht! „Liebe Ursula! Ihr Zorn ist berechtigt, doch Sie müssen auch Ihren Nachbarn verstehen. Würden Sie die Scheiße an Ihrem Abtreter abstreifen? Zeigen Sie Toleranz! Zahlen Sie es Ihrem Nachbarn nicht auf einmal heim. Quälen Sie ihn lange und schmerzvoll.

Ich schlage vor, Sie installieren einen Frequenzgenerator mit Lautsprecher in der Wand, die an sein Schlafzimmer grenzt, dämmen Ihre Seite der Wand gut ab, und dann kann's losgehen. Des Morgens wecken Sie Ihren Nachbarn mit einem 8000-Hertz-Ton. Was glauben Sie, wie schnell Ihr Nachbar alle Glasbestandteile aus seinem Schlafzimmer entfernt. Gemütlich einschlafen ist etwas schönes, nur nicht für Ihren Nachbarn. Jeden Abend ab 22 Uhr verschönern Sie seine Träume mit einem 10-Hertz-Ton. Selbst seinen ehelichen Pflichten wird er so nicht mehr nachkommen können. Im Interesse Ihrer Nachtruhe steuern Sie ihre kleine Tonanlage mit einem Timer. Der verdreckte Abtreter ist Geschichte, dafür ist Ihr Nachbar viel zu müde."

So, das war's für heute, liebe Freunde, auf bald

Euer Willi

WELLENSCHLAG

Liebe Ocean Anlieger!

Ihr habt bestimmt die Veränderungen am Teichprojekt über die Weihnachtsferien aufmerksam beobachtet. Es riecht jetzt schon nach Ocean (Aussprache: Ooooschnn!). Ein wichtiger Schritt ist getan. Die Teichbaufirma hat ihre Arbeit abgeschlossen.

Jetzt sind wir noch einmal gefragt. Die Baumschutz-Verantwortlichen des Bezirks legten ihr Veto für unsere Bäume ein. Die Bäume mögen im Umkreis von ca. 3m keine Belästigung. Wir hatten ihnen aber dicke Berge von Erde zugemutet. Die wollen wir nun etwas umgruppieren, sonst erhalten die Bäume zu wenig Sauerstoff. Das tun wir natürlich gerne, da wir ja mit den „Trees" leben möchten. Es erfordert aber noch einmal eine kleine Schweißarbeit, zu der wir (der Oceanclub) noch einmal um Eure Hilfe bitten. Das Ganze wird natürlich sehr viel leichter als die Ausschachtarbeiten, da der Boden ja locker ist. Nur das matschige Wetter stört ein wenig.

Liebe Klassen, wer von Euch noch einmal eine Gruppe Unverwüstlicher auftreiben kann, wird später reich belohnt werden (Wandzeitung). Wir nehmen Angebote jeder Art an. Wir vereinbaren einen Termin, gutes Schuhwerk erhöht die Überlebenschancen, und nehmen gemeinsam die noch notwendigen Erdarbeiten in Angriff.

Wenn wir die Hügelgestaltung geschafft haben (wir werden auch den Künstler D. Behrens einbeziehen), ist das Schlimmste vorbei. Dann tragen wir noch eine Schicht Erde auf und plazieren die Naturbänke (Fachausdruck: Stammholzbänke).

Die Schilfmatten dienen der „Verschönung" der Anlage, sie haben das Recht später zu verfaulen, da wir davor Kriech- und Kletterpflanzen setzen wollen, die einmal die gesamte Mauer, solange sie noch steht, überwuchern sollen.

Im Januar erwarten wir eine Teillieferung unserer Sträucherbestellung. Pflanzzeit ist auch im Winter! Wußtet Ihr schon, daß man selbst im frostigen Winter die gepflanzten Sträucher angießen muß? Wahrscheinlich nicht, war mir auch neu!

Ein Teil der Büsche soll zur Berankung der Steinwand dienen, einen anderen Teil wollen wir hinter die Bänke setzen. Denn im Frühjahr, wenn Eure Hormone sprießen (ab Klasse 8, oder schon früher?) und Ihr eine Bank in Beschlag genommen habt, seid Ihr nach hinten geschützt, umgeben von duftenden Blüten, den Blick frei nach vorn aufs offene Meer gerichtet.

Die Behügelung soll im Frühjahr mit Gras besamt werden, wobei wir im Laufe des Jahres noch einige Wildpflanzensamen dazu bringen wollen. Momentan ist uns nur noch nicht vollkommen klar, wie diese kleinen Burschen vor Eurem Ansturm zu schützen sind?!

Da fällt mir noch ein wichtiger Tip ein: seid so nett und umgeht die rot-weiß geflaggte Begrenzung nicht unbedingt.

Betretet bitte auf keinen Fall die den See umgebende schwarze Splittschicht.

(Fachsprache: Saugsperre)

Sie verhindert nämlich, daß der Teich ausläuft. Fragt mal Eure Physiklehrer. Es hat etwas mit den ominösen kapillaren Kräften zu tun.

Besten Dank im Voraus!!!

Sie wird im Laufe der Zeit durch den Bewuchs von beiden Seiten (Meerseite und Landseite) kaum mehr sichtbar sein. Unsere schöne Insel, die momentan derzeit wie ein Pfannkuchen aussieht, wird auch noch „formverbessert".

Wer eine Idee hat, wie der an der Mauer stehende verrottende, bemooste Birkenbaumstubben am besten plaziert werden kann, der melde sich. Wir nehmen Vorschläge dankend an.

Der Oceanclub hofft, daß wir zu den Sommerferien hin aus dem Gröbsten heraus sind. Später wächst und gedeiht alles von alleine, es muß nur noch ein wenig gesteuert werden.

Elf „Jugend forscht"-Themen, bezugnehmend zum wäßrigen Milieu, hängen an der Wandzeitung. Möglicherweise ist etwas für Euch dabei? Es sind interessante und einmalige Aufgaben, nehmt es mit ihnen auf, meßt Euch an Ihnen!

Wer an unserer Arbeit Interesse bekommen hat, kommt einfach einmal dienstags nach der 7. Stunde am Teich vorbei. Wir freuen uns über jeden Naturfreund! Im Moment überwiegt noch die Schweißarbeit, bald haben wir Zeit für die Kopfarbeit (ökologische Zusammenhänge, Artenkenntnis, Mikroskopie, chemische Analysen etc.).

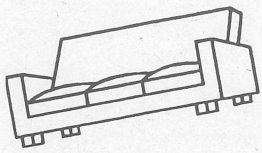
Viel Freude und später Erholung wünscht Euch

Dietmar Emmrich

HERTZLICHKEIT

Der Spaß kommt erst mit dem Geld

Alle haben davon gehört und alle waren begeistert, von diesem Schüler-Kommunikationszentrum. Schulclub hin oder her, es muß eine Stätte da sein, wo ich und du, egal wie alt oder wie häßlich, sich und andere treffen kann. Wie oft hast du Lust, lieber irgendwie noch etwas mit Freunden zusammen zu sein, als mit Mami und Papi. Aber es muß gemütlich sein, man muß Musik hören können, Videos sehen, Spiele und Billard spielen oder einfach nur quatschen, schlichtweg das, was ich







sonst nur für viel Geld in Kinos oder eine Kneipe haben kann. Die Organisatoren haben mit diesem SKZ (gewöhnt Euch an die Abkürzung) genau dies erreicht, oder es wird erreicht werden, da bin ich mir sicher. Dafür danken wir Euch, und natürlich allen, die geholfen haben!

Doch einige Dinge stimmen mich nachdenklich. Warum brauchen wir soviel Geld, um eine simple Begegnungsstätte zu errichten? Ist es der Glanz des Neuen (z. B. Billardtisch), der alle anzieht? Ist es nicht eine Frage des Engagements, damit unser SKZ zu einem wirklichen Ort für Begegnungen, Diskussion und Einandernäherkommen wird?

Wie schnell ist der Reiz des Neuen verschwunden und der Alltag kehrt zurück. Sprich, was machen, wenn nur noch einige wenige Billard spielen oder ein und derselbe Musik einlegt?

Hier sind Ideen gefragt! Die Organisatoren haben einige Ideen, aber es gibt nie genug, also meldet Euch bei ihnen, sagt, was Ihr denkt, was man machen kann. Das SKZ ist für alle da! Ich meine zum Beispiel, daß man auch mal Gesamtschüler einladen sollte! Wir teilen dasselbe Schulhaus, bewerfen uns mit Schnee und gehen ansonsten aneinander vorbei. Wenn ich zu idealistisch bin, sagt es mir, schnell!

Nach all dem Schönen folgt nun meine wirklich ernst gemeinte Kritik.

Über Geschmack läßt sich bekanntlich streiten, aber nicht über gesunden Menschenverstand und schon gar nicht über Ergonomie.

Die Stühle, die Ihr da gekauft habt, sind rausgeworfenes Geld. Eine Rückenlehne, die nur aus einem Rohr besteht, ist nicht nur unbequem, sondern auch ungesund!





Welches Stühlerl' hätten S' denn gern?

Wenn Ihr vorhattet, daß sich die Schüler gerade hinsetzen, hättet Ihr Hocker kaufen müssen. Schulstühle sind ergonomisch getestet und geprüft, aus gutem Grund! Vielleicht hätte man mehr nach dem Gebrauchswert schauen sollen, und nicht so sehr nach der Form oder dem Aussehen (z. B. Stapeln nicht möglich). Zu guter Letzt, Rot-Schwarz ist mein Geschmack nicht, na gut, darüber läßt sich streiten.

Macht Ihr eine Umfrage, wette ich mit Euch, daß die Mehrheit nicht von den Stühlen begeistert ist.

Viele andere Mitschüler wundern sich nun, warum der Billardtisch zu klein ist, die CD-Sammlung dies nicht beinhaltet oder ein Papierkorb fehlt. Die Ursache für diese Kritiken liegt in der Art und Weise, wie die ganze Auswahl vonstatten ging. Von einigen Mitschülern hörte ich da nur: „Ja, ich wußte ja nichts davon!" oder „Die haben mich ja nicht gefragt!" Sehr richtig, sie haben es nicht getan! Es fehlte einfach, das SKZ an die ganz große Glocke zu hängen und von aller Seite Hilfe zu fordern. Die wäre sicher auch gekommen, redet Euch nicht heraus!

Da habt Ihr, die Organisatoren, geschlafen!

Dazu gehört auch, daß ihr alle Arbeit auf Euch genommen habt, z. B. die ganzen Rechnungen. Wenn Ihr Hilfe gebraucht hättet, warum habt Ihr es nicht gesagt (Kati, KathaKüh)? Den Streß habt Ihr Euch selber gemacht.

Boris

HERTZLICHKEIT

Unser Schülercafé

Ob Schülerkommunikationszentrum, Billardzimmer, Veranstaltungs-, Pausen- oder Aufenthaltsraum - unser Raum 13 ist verglichen mit anderen Berliner Schulen relativ einmalig.

Liebe untere Klassen, die Ihr leider selten oder gar nicht in der Filiale Unterricht habt, seid bitte nicht traurig, daß unser mit fünf runden Tischen, Stühlen, Pflanzen und einem Billardtisch ausgestattetes SKZ in der Frankfurter gelegen ist. Denn das ist nur eine vorübergehende Lösung, um das eingekaufte Inventar zu „lagern", in der Rigaer ist aufgrund der Bauarbeiten im Moment kein Raum zu entbehren. Wahrscheinlich zu Beginn des neuen Schuljahres zieht das Café zu Euch in die Zentrale und wird vervollständigt durch eine Küchenecke, viele Spiele und eine Musikanlage. Es soll dann vorwiegend als Veranstaltungs- und Aufenthaltsraum nach dem Unterricht, nicht als Pausenraum, dienen.

Boris' Befürchtung, daß die relativ breitgefächerte Begeisterung nur mit dem „Reiz des Neuen" zu begründen ist, sollte man ganz schnell wieder vergessen. Der Sinn, besser gesagt, eine zu erhoffende Wirkung unseres Schülercafés liegt darin, daß wir Schüler uns etwas kennenlernen, sei es bei einer Veranstaltung oder an einem normalen Nachmittag beim Billard- oder Therapyspiel (außerdem müßten Mathias' und Kai's Spezialfreundinnen nicht mehr auf dem Flur sitzen). Auf lange Sicht wäre wünschenswert, daß das SKZ eine attraktive Alternative zum Nachmittag zu Hause darstellt.

Es ist hinfällig, über die Farbkombination rot-schwarz oder die Ergonomie unserer Stühle zu debattieren, denn sie sind einfach da und auch an eine Lehne in Form einer Eisenstange wird man sich gewöhnen können (oder müssen). Außerdem sollte man sich nicht nur bei ausgewählten Leuten bedanken, sondern auch bei Martin, René, Agnes, Sandra, Björn und Doris, die nicht minder Kostenvoranschläge abholten, Zeit auf dem Amt verbrachten oder Kataloge wälzten.

Rechtlich verantwortlich für den Schlüssel sind Matthias Horbank (12) und Stefan Neubert (13), bei ihnen ist der Schlüssel für einen Nachmittag entleihbar. Ich hoffe, die Vertrauensbasis, auf der die Organisation momentan beruht, wird nicht zerstört werden.

Unser Schülerkommunikationszentrum, welches neben dem Ozean und dem Schulfunk als erstes verwirklicht werden konnte, ist etwas, was unsere Schule interessant macht.

Luise

Reaktion

Auch wenn Luise bereits teilweise auf Boris' Ausführungen eingegangen ist - ich möchte mich dazu ganz gern auch noch äußern, wobei ich mich bemühen will, nichts zu wiederholen, was von Luise schon gesagt worden ist.

Zuerst einmal eine formale Sache: Ob Ihr das Ding nun - je nach Standpunkt - SCHÜLER KOMM!, UNIKAT, IONs oder einfach nur ZENTRUM oder von mir aus auch ganz anders nennen wollt, Ihr müßt doch zugeben, daß SKZ oder womöglich gar Schüler-KZ (hab ich auch schon gehört), nicht nur blöd, sondern einfach brutal klingt. Und ich werde mich hüten, Boris' Forderung, mich an diese Abkürzung zu gewöhnen, nachzukommen.

Und nun zu dem, was Boris kritisiert.

Zuerst wäre da die Sache mit dem Geld. Es stimmt, wir hatten sehr viel Geld. Aber das haben wir, so denke ich, wirklich halbwegs sinnvoll ausgegeben (Beruhige Dich, Boris, zu den Stühlen komme ich noch!). Sicher, es wäre auch ohne Geld gegangen. Wir hätten ein paar Sessel Marke Parteiversammlung im Schulclub zusammengerückt und die Leute zum geselligen Kommunizieren und Begegnen eingeladen. Es waren sogar auch konstruktive Ideen da. Aber dann haben wir die finanziellen Mittel erhalten, das ganze etwas ansprechender zu gestalten und warum sollten wir diese aus falscher Bescheidenheit verfallen lassen. Ich verstehe da Dein Problem nicht, Boris.

Und auch das Engagement der Leute sehe ich nicht gefährdet. Abgesehen von einigen Veranstaltungen, die hier bereits durchgeführt wurden (Diskussion, Weihnachtsabend), kommen nachmittags sogar einige Leute aus dem Rigaer Gebäude ins KOMM, und das nicht nur, um Billard zu spielen.

HERTZLICHKEIT

Doch nun zu Boris' Hauptkritikpunkt.

Ich will mich hier nicht in philosophischen Abhandlungen über die physischen und psychischen Auswirkungen rotbelehnter - übrigens auch stapelbarer* - Stühle verlieren, das ist, glaube ich, auch nicht das Problem. Das eigentliche Problem kommt danach: „Macht Ihr eine Umfrage, wette ich mit Euch, daß die Mehrheit nicht von den Stühlen begeistert ist." Darf ich fragen, wo diese Mehrheit war, als wir („wir" heißt übrigens nicht nur Kati und KathaKüh!!!) die Möbel gekauft haben?

Wir haben einen Artikel im HertzSCHLAG veröffentlicht und das ganze vor der GSV (der Sitzung aller Klassensprecher) vorgestellt und dort um Mithilfe gebeten. Wenn sich jetzt ein Klassensprecher (!) hinstellt und sagt, er habe von nichts gewußt und sei daher um sein Mitbestimmungsrecht gebracht worden, dann wundert es mich nicht, daß es den Schülern seiner Klasse(nstufe) streckenweise nicht anders geht.

Was an dem Billardtisch zu klein sein soll, mußt Du mir bei Gelegenheit einmal zeigen, Boris. Oder Du zeigst mir einen Raum, der geeignet wäre, neben dem übrigen Inventar des Kommu's auch noch einen überdimensionierten Billardtisch zu beherbergen.

Und was soll überhaupt das ganze Gerede, wir hätten uns den Mangel an Hilfe selbst eingebrockt? („Wenn Ihr Hilfe gebraucht hättet, warum habt Ihr es nicht gesagt (Kati, KathaKüh)?") WIR HATTEN HILFE! Und zwar nicht zu wenig. Allein hätten wir (Kati, KathaKüh) das gar nicht geschafft. Ich finde es überhaupt reichlich merkwürdig, daß immer nur von uns beiden die Rede ist, wie Luise auch festgestellt hat. Was ist mit René, Martin, Doris, Pauline, Björn, Agnes, Sandra, Jan, Birgit, Burghard, Ecki, Robert, Luise, Matthias, Jens, Steffen, Karen, Kai ...?

Der Streß, den wir hatten, kam lediglich durch den Zeitmangel, da wir bis Dezember fertig sein mußten.

Ich hoffe, Boris' gelegentlichen Irrtümer aufgedeckt und halbwegs Klarheit geschafft zu haben.

KathaKüh

* Wo ein Wille ist, ist auch ein Stapel.

Frischluft fürs UniKomm

Von Engagement, Einsichten und Egoismen

Die Grünpflanze war etwa einen halben Meter hoch und sperrig. Glücklicherweise fielen das Abholen des Billardzubehörs und das Eintreffen der Pflanzen auf denselben Tag, mithin auf dasselbe Auto. Jedenfalls mußte das Grünzeug nur noch aus dem Auto heraus, durch die Schultür hindurch, die wenigen Stufen hinauf, durchs Foyer hindurch und an ein ruhiges Plätzchen im UniKomm (Alternativvorschlag für „SKZ") getragen werden.

Nun fordert diese wirklich langwierige Arbeit ein Höchstmaß an körperlichen Voraussetzungen. Schließlich sind die Blumentöpfe vielleicht auch schwerer als ein Billardqueue. Manch einer trägt soviel nicht einmal täglich zur Schule, jedenfalls nicht drei Stufen hoch. Folgerichtig versandete die Aufforderung an die (nicht vollständig anwesende) „Billardfraktion", vielleicht doch 'mal zuzupacken, auf daß wir beide nicht mehrmals gehen mochten.

Immerhin waren es nicht die einzigen Biokulturen, die abgeholt werden wollten. Wenigstens schenkte man mir ein betroffen-müdes Lächeln. Das baute mich auf. Was sollte ich auch erwarten? Man hat Wichtigeres zu tun, als sich ums UniKomm zu kümmern. Beispielsweise, im UniKomm die Bälle zu versenken.

Das Grünzeug steht nun im Raum, und der Unterschied zu vorher war für viele bemerkbar. Wahrscheinlich liege ich auch falsch mit den Voraussetzungen, sie waren wohl doch eher geistiger Art. Die Einstellungen „Ich habe die Schülersprecher gewählt, also mögen sie mich auch bedienen." „Ich doch nicht." oder in der Krönung „Selber Schuld." lassen in diesen Schattierungen darauf schließen. Ich räume gerne ein, auch nur einen geringen Beitrag fürs UniKomm geleistet zu haben. Aber einen. Nur viele kleine Engagements halten das UniKomm am Laufen. Zum Beispiel, daß Müll auch im Mülleimer verschwindet oder am Tagesende die Stühle hochgestellt werden, ohne daß man aufgefordert wird. Dann machen nämlich auch die Reinigungskräfte sauber.

Meinem schlechten Gedächtnis ist es geschuldet, daß ich nicht alle aufzählen kann, die bei dieser Blumenaktion halfen. Trotzdem vielen Dank.

Steffen

GLOCKENSCHLAG

Eine Weihnachtsgeschichte

Es war einmal in einer großen Stadt in einem nahen Land, in der man gerade seinen Nachbarn, seine Freunde und vielleicht auch den Hausmeister kannte. In dieser riesigen Stadt mit so unheimlich vielen, hohen, häßlichen Häusern, da wohnt ein kleiner Junge mit seiner Mutter und seinem Vater.

In dieser Familie ist etwas sehr eigenartiges passiert, zu Weihnachten in diesem, ach nein halt, im letzten Jahr. Ja! Im letzten Jahr. Nicht vor langer langer Zeit, sondern im letzten, dem alten Jahr.

Wie jedes Jahr in der Weihnachtszeit hatte dieser kleine Junge, nennen wir ihn Oliver, seinen Weihnachtskalender an seinem Fenster hängen, die Wohnung war weihnachtlich geschmückt und Oliver freute sich besonders auf das Weihnachtsfest. Er hatte sehr viel auf den kleinen Zettel geschrieben, den er der Mutter gab, die ihm versicherte, daß sie den Zettel an den Weihnachtsmann weiterleiten werde. Ihr müßt wissen, der kleine Junge hatte einen sehr festen Glauben an den Weihnachtsmann, der bisher auch noch nicht erschüttert wurde. Aber im letzten Jahr zu Weihnachten, als dann die Familie am Abendbrottisch saß und wie jedes Jahr der Opa pünktlich im Weihnachtsmannkostüm erschien und laut an der Tür klopfte, anstatt die nicht zu übersehende Klingel zu nutzen, geschah etwas merkwürdiges. Der kleine Oliver, der den Opa bisher nie in seinem Kostüm erkannt hatte, fragte, als der „Weihnachtsmann" im Wohnzimmer stand, plötzlich laut in die weihnachtliche Kaffeeatmosphäre: „Mami, was macht Opa in diesem Kostüm?" Es folgte eine kurze Pause, in der sich der Opa, die Mutter und der Vater hilflose Blicke zuwarfen. Dann rannte der kleine Olli in sein nicht allzugroßes Zimmer und warf sich in Tränen ausbrechend auf sein hartes Bett. Wie konnten sie ihm das nur antun? Die glauben wohl, mit einem kleinen Jungen können sie alles machen? Die wollten ihm tatsächlich weismachen, der Opa sei der Weihnachtsmann. Ist denn das zu fassen? Da freut man sich ein ganzes Jahr auf diesen Augenblick, daß der Weihnachtsmann vor einem steht und einem nach einem Gedicht fragt und dann einen großen Sack mit Geschenken aufmacht, und da passiert so was!

Da lag nun der Oliver auf seinem Bett und verkroch sich unter seiner Zudecke, und es floß Träne um Träne. Da halfen auch die besten guten Zureden der Mutter wenig. Dieses Weihnachten war also für die Familie, ha, die hat ja noch gar keinen Namen, na dann zum Beispiel Schmankowski ... Jedenfalls war dieses Weihnachtsfest für die Familie Schmankowski kein fröhliches mehr, auch wenn es ihnen vorher so viele Kollegen, Nachbarn ... gewünscht hatten. Der kleine Oliver konnte es immer noch nicht verstehen. Was war denn das Weihnachtsfest ohne Weihnachtsmann? Zu Bekannten und Verwandten fahren, Omas besuchen, von Omas besucht werden, und Essen, jede Menge Essen ... Aber ohne Weihnachtsmann war das einfach kein richtiges Weihnachtsfest. Geschenke, die waren ja da, die hatte er inzwischen in mühevoller Arbeit ausgepackt, aber ohne Weihnachtsmann ... Zu Silvester war fast alles wieder beim Alten, aber so recht konnte er sich immer noch nicht



GLOCKENSCHLAG

mit diesem Weihnachtsfest ohne Weihnachtsmann abfinden. Nachdem sich die Knallerei, die um 00.00 Uhr begonnen hatte, beruhigt hatte und die Eltern sich zur Ruhe gelegt hatten, schlief auch der Oliver in seinem kleinen Zimmer ein - oder kam es ihm nur so vor, oder träumte er? Na ja jedenfalls klopfte jemand an der Tür. Dem kleinen Oliver rutschte sein Herz in die Hosentasche seines Schlafanzuges, zugleich mußte es sehr viel größer geworden sein, denn sein Hals war auch wie abgeschnürt ... Nachdem das Klopfen sich nun zum dritten Male wiederholt hatte, traute sich Olli erst unter seiner Decke hervor. Leise, ohne Hausschuhe, tappste der kleine Schuljunge durch den immer länger werdenden Flur zur Eingangstür. Er öffnete und wer stand draußen - Na? - Richtig. Der Weihnachtsmann. Höflich bat er um Einlaß. Da Olli noch völlig verwirrt war, ließ er den alten Weihnachtsmann, der viel echter Aussah als Opa im Weihnachtskostüm, in die Wohnung. Zielsicher dirigierte er den Weihnachtsmann in das Wohnzimmer, in dem sich im selben Augenblick die Weihnachtsbaumkerzen entzündeten. Der Weihnachtsmann mußte niesen und er stellte den großen, vom Regen noch nassen Sack mit Geschenken auf die erst erworbene weiße Auslegeware der Eltern. Wie jedes Kind, so fragte er auch den kleinen aufgeregten Olli durch den armlangen Bart nach einem Gedicht oder einem Lied. Der Oliver, der immer noch in aller Freude badend in seinen Erinnerungen nach einem Gedicht suchte, stand mit immer feuchter werdenden Händen zwischen Weihnachtsmann und Weihnachtsbaum. Da hob er endlich seine Stimme und trug dem Weihnachtsmann ein wunderschönes Weihnachtsgedicht vor. Olli hatte nämlich lange geübt zu Weihnachten für diesen Augenblick, in dem er ein Gedicht aufsagen muß. Der Weihnachtsmann war begeistert, wie sollte es anders sein. Da Olli seine Geschenke schon erhalten hatte, erzählte der Weihnachtsmann die lange Geschichte, warum er nicht schon zu Weihnachten erschienen war: „Das war so ..." Dabei muß der kleine Olli wohl eingeschlafen sein. Denn als er aufwachte, war es schon fast Mittagszeit. Jetzt war das Weihnachtsfest gerettet, vielleicht etwas spät, aber es war gerettet, Olli hatte seine gute Laune wieder und ... Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die Moral von der Geschicht': Den Weihnachtsmann den gibt es nicht!?

Ein Freund des Zauberers

Ohne Titel

Beide sahen in die untergehende Sonne. Sie legte ihren Kopf auf seine Schulter. „Schön", sagte er. „Ja", antwortete sie nur. Er betrachtete sie. Ihre Haare glänzten in der Sonne, ein leiser Wind strich durch sie und blies ihr eine Strähne ins Gesicht. Sie hatte ihre Augen geschlossen, nur manchmal ließ ein Gedanke ihre Wimpern zucken. Gleichmäßig sog sie die Luft durch die Nase, die Nasenflügel vibrierten dabei leicht. Ihre wunderschönen Lippen waren geschlossen. Behutsam legte er seinen Arm um ihre Schulter und begann, sie zu streicheln. Ein zartes Lächeln glitt über ihren Mund.

Langsam gingen sie zurück, durch die Straßen voller Autos und Menschen. Doch von all dem nahmen sie nicht viel wahr, nur manchmal blieben sie stehen und betrachteten ein Schaufenster.

Der Kellner hatte die Kerze angezündet, und diese Kerze strahlte ein warmes Licht in die kleine Ecke, die sie sich gesucht hatten. Sie waren ungestört, konnten sich unterhalten, zusammen lachen, einander trösten. Aufmerksam beobachtete er ihre Lippen, als ob er ihre Worte aufsaugen wollte.

Vom Berg aus sah man die Lichter der Stadt, doch oben war es dunkel. Ein angenehmer, lauer Wind blies den Hang hinauf. Irgendwie war er auf die Idee gekommen, hier herauf zu gehen. Sie legten sich ins weiche Gras und betrachteten den hellen Sternhimmel. Gegenseitig zeigten sie sich die Sternbilder, die sie kannten. Sogar die Milchstraße konnte man heute sehen. Sie unterhielten sich, vermochten über alles zu reden, hatten einander viel zu sagen. Ihn erfüllte ein Gefühl des Glücks, lange hatte er sich nicht mehr so gut gefühlt.

Er stand auf und machte das Licht an.

Er war allein.

Mathias

HertzSCHLAG.

Da weiß man, was man hat.

GESCHLAGEN

Erfolg kennen Wir nicht!

Wie Ihr ja aus der Überschrift erfahrt, geht es um Unsere Schulmannschaften im Bereich Basketball. Doch fangen wir mal ganz von vorne an, und zwar mit der ersten der drei Schulmannschaften.

Unser Coach, den wir alle sehr schätzen, sagte zum Beginn der Saison (dieses Zitat erfolgt fast wörtlich, da ich mich nicht mehr so genau erinnere was er sagte, wie ich's sonst auch immer tue): „Ich werde unsere erste Schulmannschaft in der Leistungsklasse für Schulmannschaften anmelden. Wir werden zwar nicht gewinnen, aber wir können doch eine Menge lernen." Und das Wunder gelang. Wir waren nun in der Leistungsklasse. Das erste Spiel fand zu Hause statt. Die erste Halbzeit konnten wir noch gut mithalten, doch Anfangs der zweiten Halbzeit hatten wir einen kleinen Hänger und kamen etwas vom Schuß ab. Allerdings hatte der Gegner nicht mit der feurigen Begeisterung unserer Fans gerechnet, die sehr zahlreich erschienen waren (es ergaben sich nach mehrmaligem Zählen eine Anzahl von ca. 2-3), so daß wir schließlich nur mit mehr als 30 Punkte Unterschied schmählich untergegangen sind. Doch das war erst der leichte Anfang. Das nächste Spiel fand auswärts statt, gegen die Andreas-Oberschule. Es gab nichts Erwähnenswertes aus diesem Spiel, außer, daß wir mit 40 Punkten Differenz verloren, und das mit einer wunderbar schlechten Leistung. Das dritte und letzte Spiel fand wiederum auswärts statt. Wir gingen mit einem großen Wissen in dieses Spiel. Doch auch trotz unsere großen Lernerfolge aus den vorangegangenen Spielen nutzte das uns hier sehr wenig. Wir verloren schmeichelhaft mit 150:30. Erst jetzt haben wir gelernt, ordentlich zu verlieren.

Soviel erstmal zu unserer lernfreudigen ersten Schulmannschaft. Unsere zweite Schulmannschaft war in einer weitaus einfacheren Klasse. Doch auch sie hatte Probleme, nicht mit dem Gegner, der war ebenbürtig, sondern mit sich selbst. Es waren keine physiologischen oder psychologische Probleme, nein es war ihre Trefferquote, die ihnen Probleme bereitet. Vor allem die Centerspieler vergaben die einfachsten Dinger, um ein Beispiel zu nennen, so stand der Hauptcenter doch mehrere Male völlig allein vor dem gegnerischen Korb und setzte seine Würfe alle in den Sand.

Neben den schlechten Würfen fiel auch noch die positive Anzahl an Zuschauern in diesem Heimspiel auf, die Anzahl erhöhte sich auf knapp 4 Personen. Dank dieser Tatsache und der, daß die Gegner ebenfalls nicht sehr viel besser spielten, gelang unserer zweiten Mannschaft nur eine knappe Heimniederlage. Man erzielte aber trotzdem mehr Punkte, als die noch lernbedürftige erste Schulmannschaft in ihrem zweiten Spiel. Welch ein Trost!?

Unsere dritte Schulmannschaft war da schon etwas weiter. Sie verloren zwar auch ihr Heimspiel, doch hatte man hier das Gefühl gehabt, daß sie vielleicht doch hätten gewinnen können. Ebenfalls weitaus erfreulicher war der Zuschauerzustrom. Alle Bänke waren gefüllt, und es herrschte eine tierische Stimmung, die manchmal so laut war, daß ein Pfiff des Schiedsrichters öfter überhört wurde. Solch eine Stimmung wünschten sich viele Spieler der beiden ersten Schulmannschaften, vielleicht hätte man dann ein Spiel interessanter machen können oder sogar gewinnen können, aber wahrscheinlich bleibt auch dies nur ein Wunschtraum dieser Spieler, die schließlich für eine Schule spielt, die drei Schulmannschaften hat, aber deren Schüler kein Interesse haben, wie Ihre Schule im sportlichen Bereich abschneidet. Schade!

Man könnte sich doch vielleicht ein Beispiel an dem Herder-Gymnasium nehmen. Hier hatte unsere Schulmannschaft ein vorweihnachtliches Freundschaftsspiel. Die Mannschaft von Herder spielt gut und sehr hart, vor allem, wenn man ohne Schiedsrichter spielt. (Diejenigen, die da waren, können vom Spiel berichten. Ihr könnt sie ja suchen und fragen, aber sucht nicht zu lange.)

Die Fans von Herder waren phänomenal. Man betrat die Halle und wurde erschlagen von einer schreienden Masse. Die Seitenauslinien waren nicht mehr zu erkennen, da so viel Leute in der Halle waren, daß sie sich schon auf's Spielfeld stellen mußten. Transparente wurden angefertigt und der Gegner (wir) wurde ausgebuht bei Ballbesitz. Der Putz wackelte bei Korberfolg der eigenen Mannschaft und die Cheerleader tanzten. Es war echt stark.

Für die nächste Saison währen sicherlich einige Erfolge mehr und vor allem ein etwas größere Publikum bei Heimspielen wünschenswert. Danke!

Ronald „Magic" Wittig
(Mitglied der lernfreudigen ersten Schulmannschaft, die von ihrer Schule mehr Begeisterung erhofft)

SCHLAG LICHT

Deutschland. Ein Wintermärchen?

Beobachtungen im Deutschen Theater

„Ich habe Ihnen die Plätze extra freigehalten. Schön, daß Sie noch gekommen sind." Sichtlich erstaunt über die Begrüßung nimmt das verspätete Ehepaar in der ersten Reihe seine Plätze ein. „Wir sind gerade bei Caput 5. Nur können Sie jetzt nicht erwarten, daß ich noch einmal von vorn anfange. Aber, damit Sie wissen, worum es geht ..."

Eberhard Esche spricht „Deutschland. Ein Wintermärchen." von Heinrich Heine. Nein, dieser Text gehört nicht zum Gedicht. Doch er gehört in die Atmosphäre, in der Eberhard Esche dieses Werk vorträgt. Da bleibt auch Zeit, die verspäteten Gäste zu begrüßen oder sich nach einer Verbesserung der Caput-Nummer durch die Souffleuse zu wundern: „Was denn, so weit sind wir schon?" Seit zwanzig Jahren ununterbrochen steht dieser Abend auf dem Spielplan. Nur ein paarmal im Jahr, aber immer gut besucht.

„Wir haben heute halbe Preise. Alle Besucher sind heute Studenten.", hatte mir die freundliche Dame vom Besucherdienst mitgeteilt, noch bevor ich die Kasse erreicht hatte. „Weil das heute abend eine Lesung ist."

Gelesen haben das Buch wohl schon viele. Zumindest die Schüler der 13. Klasse sollten es kennen. Denn dort wurde es gerade behandelt. Und dann geht jemand ins Theater und hört sich das nochmal an?

Die Bühne ist leer, bis auf einen Tisch und einen Stuhl daneben. Eberhard Esche füllt sie mit Leben. Sein erster Weg führt nach vorn, die Souffleuse willkommen zu heißen. „Deutschland. Ein Wintermärchen." Er legt das Buch auf den Tisch, schenkt etwas Wein ein. Die Lesung beginnt.

Doch Lesung ist wohl das falsche Wort. Sicher, Eberhard Esche bringt das Buch mit auf die Bühne, doch nur, um es abzulegen. Er spricht frei. Und das macht auch den Reiz dieser Veranstaltung aus. Die Interpretation, die Mimik und Gestik des Schauspielers, die Betonungen, die lauten und leisen Stellen. „Eberhard Esche spricht" heißt die Veranstaltung, doch auch dieses Wort trifft es nicht. Er erzählt. Als hätte er es selbst erlebt und geschrieben, samt all der Ironie und Boshaftigkeit, mit der Heine sein Werk versah. Und so ist das Zuhören nicht nur ein Aufnehmen, sondern ein Erleben des Gedichts. Aspekte, die beim Lesen untergehen, die Komik einzelner Stellen, der Spott und Sarkasmus Heines werden sichtbar und spürbar. Einige Stellen waren vielleicht etwas zu sehr ins Lächerliche gezogen, doch ist das wohl Geschmackssache. Und Perfektion für jeden Geschmack zu erwarten, ist überzogen. Der Vortrag war gelungen, wenn auch die Nummer des aktuellen Caputs nicht immer klar war, doch brachte auch dies wieder etwas angenehme, familiäre Atmosphäre in die Vorstellung.

Die Zuschauer sind amüsiert. Je nach Temperament des Einzelnen und Textpassage reichen die Reaktionen von Kichern bis zu einem Lachen aus vollem Halse. Ende. Beifallsstürme. Eberhard Esche wird zu Zugaben genötigt. Und wieder Beifall. „Würde ich jetzt alles vortragen, was ich kann, könnten wir noch nächste Woche hier sitzen. Doch ich will nach Hause und Sie wollen nach Hause, und darum gibt's nur noch einen Vierzeiler."

Der Abend war eine eindrucksvolle Erfahrung, ein wahres Erlebnis. Zu DDR-Zeiten gehörte diese Aufführung zum Pflichtprogramm eines jeden Berliner Schülers. Und war somit von vornherein uninteressant. Schade nur, daß heute nicht einmal mehr darauf hingewiesen wird. Denn ich denke, auch Deutsch-Grundkursler könnten sich dafür interessieren - freiwillig, versteht sich.

Mathias

„Wir könnten jetzt auf den Schulhof gehen und eine Schneeballschlacht machen, aber das ist jetzt gar nicht die Frage."

Frau Krafzik

„Ganz einfache Sprache, bis auf die Wörter, die Sie nicht kennen."

Herr Krahl

KLAPPENSCHLAG

Zeit der Unschuld

Es ist schon ein wenig wettbewerbsverzerrend. Dieser Film hat die allerbesten Voraussetzungen: Wenn sich drei große Schauspieler - und ich meine nicht ihr Bankkonto, sondern ihre Fähigkeiten - wie Daniel Day-Lewis („Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins"), Michelle Pfeiffer („Die fabelhaften Baker Boys") und Winona Ryder („Das Geisterhaus") unter der Regie eines Mannes wie Martin Scorsese („Die Farbe des Geldes") zusammenfinden, so müssen sich alle Beteiligten schon sehr große Mühe geben, um einen schlechten Film zu drehen, oder die Geschichte muß elendig schlecht sein.

Doch keine Angst. Der Film basiert auf dem gleichnamigen Roman von Edith Wharton, und der wurde immerhin mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet. „New York. The 1870's": Newland Archer (D. D.-L.), ein junger Anwalt, verlobt sich mit May (W. R.). Diese Verbindung ist gut angesehen, vereinigt sie doch zwei der besten Familien New Yorks. Tragischerweise verliebt sich Newland jedoch in die Cousine seiner Verlobten, die Gräfin Ellen Olenska (M. P.). Diese hatte einen polnischen Adligen geheiratet, lebt jetzt jedoch von ihm getrennt. Von der feinen Gesellschaft wird sie dafür natürlich mit Geringschätzung bestraft. Eine Heirat Newlands mit Ellen, die sich vorher - igitt - auch noch scheiden lassen müßte, käme einem Skandal gleich.

Wer glaubt, New York sei schon immer eine moderne Weltstadt gewesen, irrt. Zum einen hatte die Stadt in der damaligen Zeit einen eher kleinstädtischen Charme, zum anderen war die Gesellschaft in tiefstem Grade verlogen und auf die Wahrung der Normen bedacht. Als sie bemerkt, daß zwischen Ellen und Newland etwas „Ungehöriges" vorgeht, wird sie aktiv: Mit feinen Mitteln erwirkt sie die Trennung der beiden. Dann gibt sie vor, es wäre nichts geschehen. Vor allem Newlands Frau zeigt dabei, daß sie in bestimmten Sachen weniger naiv ist, als man zu Anfang glaubte. So ist der Roman - und damit der Film - eine genaue Gesellschaftsstudie und -kritik. Das wird aber nicht in den Vordergrund gestellt, der ist den Menschen und ihren Gedanken und Gefühlen überlassen.

Große Gefühlsausbrüche waren damals nicht sehr gefragt, und so müssen die Schauspieler über sich selbst hinauswachsen. Kleinste Gesten, ein Blick, ein Lächeln oder ein Wenden des Kopfes müssen die gesamte Gefühlswelt ausdrücken. Die drei Hauptdarsteller beweisen, daß sie diese Kunst vollkommen beherrschen.

Neben diesen Leistungen überzeugt ebenso die fast an Choreographie grenzende Regie des Films. Unterstützt von seinem ersten Kameramann Michael Ballhaus führt uns Scorsese in ungewöhnlichen Kamerafahrten, aus ungewohnten Blickwinkeln und interessanten Überblendeffekten durch diesen Film. Man sollte sich durchaus auch einmal Zeit nehmen, ebendieses zu genießen.

Mir hat dieser Film rundherum gefallen. Bitte laßt euch nicht von eventuellen anderslautenden Stimmen um diesen schönen Kinoabend bringen. Das wäre wirklich schade. Denn solchen Filmen begegnet man nicht oft.

MPi

„Jetzt kringeln wir von links."

Herr Lüdtke (Ma-Profilkurs, Operationen)

„Wir müssen von der Geschwindigkeit der Geschwindigkeit zur Geschwindigkeit kommen."

Herr Dr. Nicol

„Eine Zahl, die den Rest 4 rausläßt."

Frau Krafzik

VORSCHLAG

Die Kinowertung

Ein kalter Freitagabend. Ich gehe ins Kino. Der Einlaß ist erst drei Minuten vor Beginn der Vorstellung. Die Massen drängen in den schon völlig verschmutzten Kinosaal. Platzkarten gibt es nicht, wir prügeln uns fast um unsere Sessel. Sessel? Ich zwinge meinen Hintern auf eine viel zu schmale Sitzfläche, so daß Gedanken an bestimmte Freunde mit breiteren solchen nur ungläubiges Staunen hervorrufen. Mein rechter Nachbar hat Schulterpolster in seiner Jacke, so sitze ich die ganze Zeit weit nach links gebeugt. Der Film wird überlaut eingespielt, manchmal klirrt es auch. Und dafür habe ich soeben zwölf Mark hingeblättert. Ein Horrorszenario? Heilige Einfalt, schön wär's ...

So reifte in mir der Gedanke an eine Kinowertung. Der schönste Film kann in einem widerlichen Lichtspielhaus zur Qual werden. Also küren wir die besten Kinos. Dabei ist jedermanns Mitarbeit gefragt.

Mein Vorschlag teilt die Bewertung in drei Kategorien:

- Die äußere Atmosphäre.
  Hierhinein fällt das, was man bereits vor dem Anlaufen des Films bemerken kann, also wohl vor allem die Qualität der Sitze in Breite in Beinfreiheit.
  Die Wertung erfolgt in Schulnoten. Referenz ist der Filmpalast mit „1". (Nicht „1^+", ich lasse Platz für Steigerungen.)
- Die Filmqualität.
  Hierbei sind natürlich ausschließlich Äußerlichkeiten gemeint, also z. B. Leinwandgröße sowie Tonqualität. Auch theoretische Möglichkeiten, die der Film nicht nutzt, sind zu beachten (70 mm, THX).
  Wertung in Schulnoten. Referenz Filmpalast „1".
- Der Preis.
  Wertung in den Preisklassen I (Referenz Filmpalast mit 14 DM am Wochenende), II und III (entspricht: am Kinotag 6,50 DM).

Mein Anfangsbeitrag lautet: Zoopalast Kino 7. Siehe oben. Atmosphäre 3 (wenigstens ein ordentlicher Verkaufsstand draußen). Qualität 2^-. Preisklasse II.

Bitte melde dich! Wir wollen möglichst viele Kinos in einer Liste zusammenkriegen. Dafür brauchen wir jeden Helfer. Ich zähl' auf Sie!

MPi

HERTZSCHLAG

Was ist Heinrich Hertz?

Wie kann man nur so eine Frage stellen, als HertzSchüler! Schließlich haben wir für diesen Namen gekämpft, zwar nur das „Hertz" und nicht den „Heinrich" bekommen, aber dieser Name hat doch eine gewisse Bedeutung ...

... dachte ich einmal. Weiß jemand von Euch, was am 1. 1. 1894 passiert ist? Kai hat's gemerkt, und KathaKüh hat mich auch darauf hingewiesen - ich jedoch hatte erwartet, daß wenigstens ein Lehrer eine Bemerkung dazu fallenläßt.

Doch nein, es wurde schlichtweg übergangen. Der 1. Januar war der einhundertste (!) Todestag von Heinrich Hertz. Ich verlange ja nicht, daß gleich Fahnenappelle und Mahnwachen abgehalten werden, doch ein gewisses Maß an Beschäftigung mit unserem Namensgeber hätte ich erwartet.

Kein Physiklehrer, auch kein Geschichtslehrer, nein, anscheinend überhaupt kein Lehrer hat dieses Ereignis bemerkt und gewürdigt. Denn wenn man es merkt, sollte ruhig darauf hingewiesen werden. Da stellt sich für mich folgende Frage, auch wenn sie vielleicht etwas scharf klingt: Aber haben wir so, bei diesem Umgang mit der Persönlichkeit Heinrich Hertz diesen Namen überhaupt verdient?

Einmal in hundert Jahren kann man an ein solches Datum erinnern, sein Geburtstag am 22. 2. 1857 hat erst wieder in 13 Jahren ein rundes Jubiläum.

Mathias

SCHLAGWÖRTER

HertzSCHLAG & INTIMES

präsentieren

Das ImmerMalWiederRätsel.

Der Modus.

Auf der gegenüberliegenden Seite seht Ihr ein Muster (hoffentlich). Dieses ist so gestaltet, daß Ihr in die vielen Kästchen jeweils ziemlich genau einen Buchstaben reinbekommt. Manche davon haben auch noch 'ne Nummer bekommen, damit es leichter wird, eine gewisse Logik zu wahren. Ziel des Spiels ist es nämlich, entsprechend dem Text auf dieser Seite die von uns preferierte eine aus den mindestens $5.04309726071907 \cdot 10^{387}$ Möglichkeiten zu finden und uns zur Kenntnis zu bringen.

Die Belohnungen, die im Bedarfsfalle auch verlost werden, sind:

5 x 2 Kinokarten für das Kino Intimes und ein Poster eines amerikanischen Starphotographen

Das Kino Intimes ist - abgesehen vom UniKomm - das schulnähste Kino. In letzterem soll ja demnächst ein Videoprojektor eintreffen, damit sich interessierte Schüler gemeinschaftlich clubmäßig Filme reinziehen können, die sie entweder noch nicht oder noch nicht oft genug gesehen haben (da gibt es ja Gerüchte, das wird in Privatwohnungen schon des öfteren praktiziert, so mit Kerzen und Grusel bei schönen Horrorfilmen [Eine Anspielung auf bestimmte Personen? Wo denn?]). Das schulnähste Kino also. Und kein schlechtes: Die Holzbänke (ehrlich!) sind rausgeflogen, Luxussessel wurden installiert. Hundert Mensch passen rein.

Was wird gespielt? Meistens Filme. Momentan „Die Muppets Weihnachtsgeschichte" (kann ich empfehlen, 3x gesehen), „Das Geisterhaus" (wie vor, 1x), „Drei Farben Blau" (..., bald 2x). Demnächst ist das Intimes wieder Premierenkino: Wenn am 24. Januar Oliver Stones' Epos „Zwischen Himmel und Hölle" anläuft.

Einsendeschluß ist Freitag, der 14. Januar. Die besten Möglichkeiten von denen, die Ihr gefunden habt, solltet Ihr uns zukommen lassen. Nur - an den HS zur Verlosung geht bitte nur eine gekennzeichnete und hoffentlich richtige. Alle anderen werden von uns an den berühmt-berüchtigten HS-Ofen verfüttert. Solltet Ihr Euren lieben, teuren und wertvollen HertzSCHLAG nicht zerstückeln, verstümmeln oder beschneiden wollen, kopiert die Seite einfach. Und vergeßt keinesfalls, Name und Klasse des Lösungsverursachers mit anzugeben. (Für's Recycling.)

Filialis stecken's sich ... nein, nicht dorthin, sondern in den Briefkasten neben der immer bunt bemalten Tafel unter der Herr-Busch-und-Herr-Jürß-Pinnwand.

Zentralis wiederum müssen suchen. Den Alex nämlich. Oder den Burkhard. Oder den Michael. Alle 11_2. Oder die Luise. Oder die Sandra. Beide 11_1. Oder den Mathias disjunktive den Kai, die zwar eigentlich der Filiale zugehören, dort im Vergleich zu Eurem Anwesen aber eher selten anwesend sind. Oder natürlich einen Schlitz. Nicht den! Sondern den unter der Tür des sogenannten HS-Raumes, dem Kabüffchen in der 4. Etage gleich rechts hinter der Treppe. Da könnte man das Blatt eventuell einschieben.

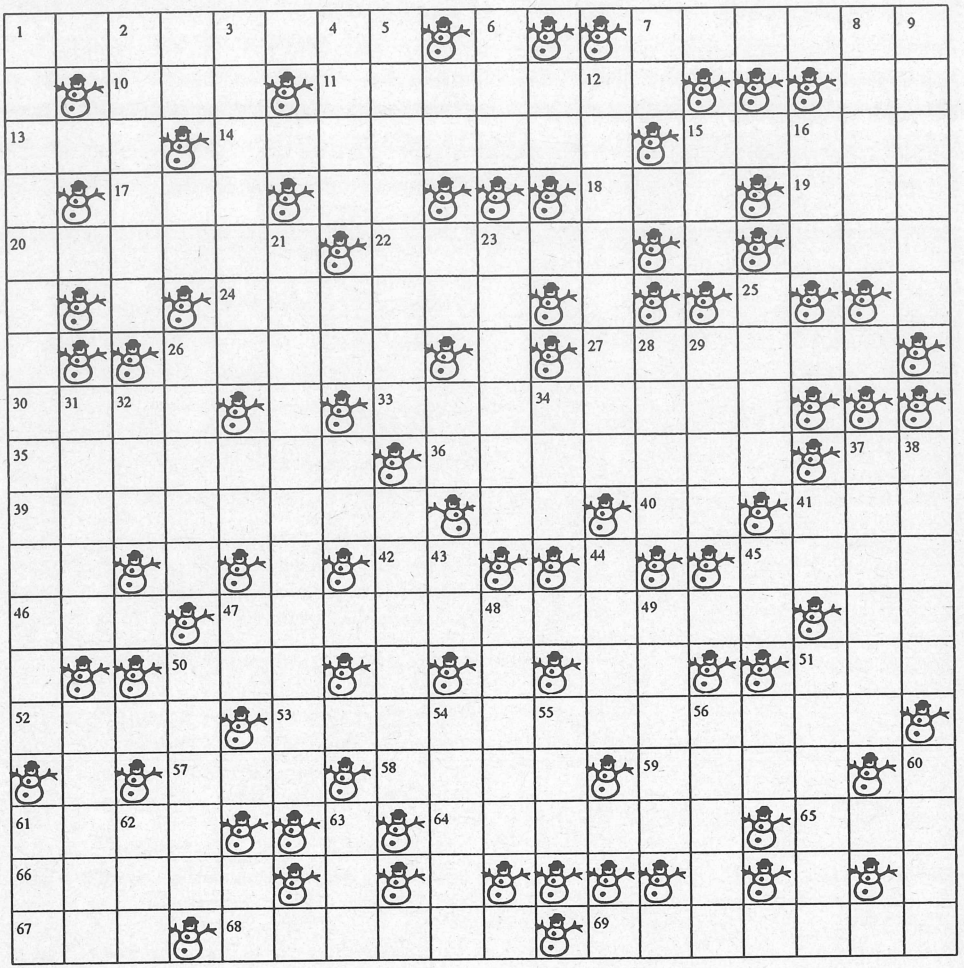
Mathias

Die Fragen.

Waagerecht: 1. Gebirge; 7. Keimling, Leibesfrucht; 10. engl.: Zahnfleisch; 11. wirtschaftlich, sorgsam; 13. Frauenname; 14. Flüssigkeit mit feinen Tröpfchen; 15. beschädigtes Schiff; 17. ausschließlich; 18. arabischer Männername; 19. Eulenart; 20. europäische Hauptstadt; 22. öde; 24. probieren; 26. Männername; 27. Handwerk, Beruf; 30. Schachfigur; 33. Männername; 35. schlecht riechen; 36. Kämpfer; 39. Beiname Jesu; 40. Personalpronomen; 41. Männername; 45. Seidengewebe; 46. engl.: und; 47. Affenart (Mehrzahl); 50. Schmerz; 51. Gewässer; 52. deutscher Komiker; 53. Kriminalautor (Vor- und Zuname); 57. ausschließlich; 58. Nebenfluß der Donau; 59. Accessoires; 61. Ziffer; 64. positives Ion; 65. lat.: ich; 66. Marderart; 67. Aufgußgetränk; 68. Gegenteil von stumpf; 69. überprüfen

SCHLAGWÖRTER

Die Antworten.



Senkrecht: 1. Berg in Afrika; 2. Staat in Afrika; 3. Kontinent; 4. Gewohnheit, Sitte; 5. Holzspan; 6. russ.: drei; 8. Luxusschiff; 9. mystisches Treiben; 12. Wissenschaft vom inneren Bau der Lebewesen; 15. Personalpronomen; 16. zu Ende; 21. Übersetzer; 23. geheim; 25. durcheinander; 26. Staat in Afrika; 28. landwirtschaftliches Gerät; 29. Erdölprodukt; 31. europäische Hauptstadt; 32. russ.: Welt; 34. Artikel; 37. Getränk; 38. starke Wärme; 43. Präposition; 44. Frauenname; 48. Stadt bei Dresden; 49. Überschlag; 50. Lust; 51. Zahlungsanweisung; 54. Teil des Schiffs; 55. Kfz-Zeichen: Westerstede; 56. Zündschnur; 60. Bezahlung; 61. Elend; 62. Frauenname; 63. Personalpronomen

Grit

VER(SCH)LAG

HertzSCHLAG

Begründet im September 1991

Ausgabe 12, Januar 1994
4. Jahrgang

Herausgeber:
HertzSCHLAG-Redaktion
am Heinrich-Hertz-Gymnasium
Rigaer Straße 81, 10247 Berlin

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Alexander Hlawenka, Märkische Allee 62, 12681 Berlin, Tel. 030 / 5 42 70 33

Redaktion:
Michael Behrisch, 11_2
Mathias Block, 13
Burkhard Daniel, 11_2
Sandra Deutschländer, 11_1
Alexander Hlawenka, 11_2
Boris Kluge, 13
Kati Küstner, 13
Steffen Micheel, 13
Kai Viehweger, 13
Luise Völter, 11_1

Beiträge:
Mathias Block, 13
Dietmar Emmrich, Bio/Ch
Alexander Hlawenka, 11_2
Matthias Horbank, 12
Boris Kluge, 13
Katharina Kühnel, 12
Sandra Liese, 11_2
Steffen Micheel, 13
Michael Piefel, 13
Jeannine Rettschlag
Grit Siewert, 11_2
Kai Viehweger, 13
Luise Völter, 11_1
Ronald Wittig, 11_2

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung.

Leserservice und Öffentlichkeitsarbeit:
Burkhard Daniel, Köpenicker Allee 40, 10318 Berlin, Tel. 030 / 5 08 11 25

Satz und Druck:
Mathias Block, Kadiner Str. 15, 10243 Berlin

Repro:
Kopierfabrik am Antonplatz, Streustraße 4, 13086 Berlin-Weißensee

Erscheinungsweise: zweimonatlich
Auflage: 500 Exemplare

HertzSCHLAG ist unabhängig.
Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben.

Anzeigenleitung:
Michael Behrisch, Hentigstraße 13a, 10318 Berlin

Anzeigennachweis:
Bill Balloon (S. 25), ORB/Fritz (S. 44), Tanzschule Metzler-Hadrich (S. 28).
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3, gültig ab 01.04.1993.

Schülerzeitungen finanzieren sich überwiegend aus Anzeigen; wir bitten daher um freundliche Beachtung.
HertzSCHLAG ist Mitglied des Verbandes Junger Journalisten Berlin-Brandenburg e.V.

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung durch Dr. Alexander Spaak.
Wir danken folgenden Firmen für die freundliche Unterstützung: Warner Bros. Film, Filiale Berlin; Aldus Software, Hamburg; Corel Corp., Ottawa / Canada; Microsoft, Unterschleißheim.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung durch die Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.

Verkaufspreis 1 DM, Förderverkaufspreis 2 DM, Abonnementspreis 3 DM



IMPRESSUM

SCHLAG AUF SCHLAG

Jetzt wird's Grußelig

Der HertzSCHLAG grüßt Robert in Kalkar.

Danke an Alex Spaak, Monic Meisel, Frieder Dewitz, Helmut Völter, ohne die diese Ausgabe nicht in dieser Form zustandegekommen wäre.

WinkeWinke an Doris + Robert R., Moritz + Nadine, Grit + Bernd, Ricarda + Andreas, Alex + Annett, Matthias + Jeannine, Stefan + Susi, Mattjasch + Babette, Steffen + Karen, Bernhard + Edith sowie Sunny + Heide, Jürgen + Angelika Heidi, Robert N. + Claudia, Ulli + Franz, Jan + Tabea, Michael + Alina, Tom + Caro, Annett + Boris, Linki + Christiane, Frieder + Antje, Thomas W. + Anne, Alex + Anne, Tim + Anne, Jens + Susi, Thomas F. + Miriam, David + viele, Martina + ihren Jurastudenten, Christian T., Kristina + ihren Bauarbeiter, Arend + seinen Führerschein, Sevi + seinen Rucksack.

Alex grüßt den Zauberer, einen Wuhleanrainer, Hösch, Magic, Holli, Holgi, Sandra, Bummi, Blauwal, den kleinsten und den größten seiner Klasse, einen Literaturimprovisator, zwei fanatische Comicleser, einen Judoka, einen Barrenturner, einen Chemieolympiadequalifizierten, einen Ägyptenerfahrenen, Leute mit ausgefallenen Ideen, Rätselbastler mit und ohne nette Telefonstimmen, meinen Matheprofilkursklausurhelfer, einen werdenden Kriminalisten und einen Schulgebundenen.

G. grüßt B., A., U., S. und ihren W. K.

Kai möchte nicht alle Leute aufzählen, die unter „Mathias grüßt" notiert sind, aber es können sich fast alle auch von mir gerngesehen fühlen. Hinzu kommen noch Grüße an Mathias, aber nicht an Kai. Weiterhin hoffe ich, daß mich kein Nichtgegrüßter deswegen umlegt (und wenn, dann ist sowieso nur Mathias schuld daran!!!). Außerdem noch ein paar persönliche Grüße an das Domäne-Baumarkt-Team (ihr müßt nun eine Weile ohne mich auskommen), an meine alte Klasse, meine ganz alte Klasse und meine erste Klasse; und natürlich an Renate. Prophylaktisch will ich hier auch nicht die Lehrer, bei denen ich im nächsten Semester Unterricht habe, vergessen (was tut man nicht alles für gute Zensuren). Also dann Tschö mit Ö! P.S. Schöne Grüße auch an Winke Winke!

KathaKüh grüßt neben allen Filialingen ganz lieb die Häuptlinge, insbesondere die 8_3, Tanja, Alexander, Doris, Katharina, Robert R., Ecki, die Partito Liberale Italiano, Luise; ferner den bösen Wolf, das kleine Rüpelchen, die Gesamties (besonders Kati G., Jana, Annette, Lydia, Daniela, Milena und Ronny, der mich offenbar nicht mehr kennt), Marlies Just und Herrn Klink; aber auch Christine, die B. und Jeannine. Und ganz herzlich die Müllers aus Peckatel.

Luise grüßt Sandra, R. S., Ricarda, M. R., Maya, M. M., Agnes, M. Be., Doris, Thomas L., Heide, Boris, Anna B., David, Antje, Läuterchen, Tabea, Carsten und alle, die sich nicht über die rot-schwarzen Stühle aufregen.

Mathias grüßt die Filiale und die Zentrale sowie persönlich Luise, Ella Gisela, Monic, Katharina, Corana, Doris, Robert, Eckehard, Rolf, Müller, Anna, Sandra, Agnes, Alex, Michael, Burkhard, KathaKüh, Matthias, Mattjasch, Jeannine, Babette, Nase, Björn, Martin, Sönke, Burghard, Alex, Kai, Matthias, Michael, Steffen, Kati, Jürgen, Angelika, Robert, Robert, Robert Helmut Alexander, alle Thomas, Dave, Frieder, Sevi, Sunny, Heide, Heike, Carsten, René, Anika, Gunni, Andreas, Annett, Ulrich, Boris, Alina, Stefan, Arend, Jochen, Tim, Susanne. Und weiterhin Silv, Wieland, Martin, Martin, Barbara, Milena, Mirja, Jana, Jana, Anja, Gerhard, Robert, Therese, Yvonne, Silke, Ronald, Gulschan, alle von „Berolina Inventuren und Bestandsaufnahmen", speziell diverse Leute, an deren Namen ich mich nicht erinnere (Ihr kennt das ja ...). P.S. Schöne Grüße auch an Winke Winke.

Mo grüßt Käthe, Ulli (Danke für alles!), Trude, Maxi, Corana, Mareen, Dubble M, Ankh, Eggi, Rolf, Rotti und alle Anderen in dieser Richtung. Weiterhin Stephen King und Roger Wittaker (dies ist keine Anspielung, neiiin ...). Kai, Mathias, Luise und Agnes können sich ebenfalls gegrüßt fühlen. Ganz liebe Grüße an Maria G., Steffi S., Mandy G. und Yve.

MPi grüßt rein alphabetisch (um Rangeleien vorzubeugen) Annett, die Commerzbank (meine ehemalige; Sowas kommt von sowas!), Jürgen (der meine Meinung zur „Zeit der Unschuld" nicht teilt), Kai, Mathias (meinen Lieblingssetzer), Mirja, René, Robert (in Kalkar) und Steffen (der Schuld ist an C. (s. o.)).

Sandra L. grüßt Griti nebst Bernd, Goldlöckchen und Alex.

Steffen grüßt all diejenigen, die sich der Vorbereitung der HertzWoche widmen, ganz besonders Franziska Kuna.

In Berlin 102,6 MHz

Frankfurt/O	101,5 MHz
Cottbus	103,2 MHz
Pinnow	103,1 MHz
Angermünde	100,1 MHz
Berlin	102,6 MHz
Berlin im Kabelnetz	91,7 MHz

